

den Untersuchungsakten genannten Verschwörer und Geheimblödler und auch die Statuten der geheimen Verbindungen sind darin abgedruckt.

(Frk. I.)

Oesterreich.

Wien, 2. Jan. [Der Prozeß in Kaschau.] Der Prozeß wegen der Agitation, welche einige Herren der käsmärker Protestantversammlung bei anderen Senioraten machten, um Proteste gegen das kaiserliche Patent zu erwirken, ist in einer Sitzung beendet worden. Der Hauptangeklagte, Hofrat v. Zedenyi, wurde, wie die „Ostd. P.“ meldet, zu dem Strafmaß von vier Monaten Gefängnis verurtheilt. Herr v. Zedenyi (der ursprünglich Pfannschmidt hieß und seinen Namen magyarisierte) war vor dem Jahre 1848 Hofrat bei der ungarischen Hofkanzlei in Wien. Nach Auflösung dieser Stelle wurde Herr v. Zedenyi mit Titel und Gehalt in Ruhestand versetzt. Mit der Verurtheilung ist nach den Bestimmungen des Strafgesetzes auch der Verlust des Titels und des Gehalts verbunden. Lebriens ist Herr v. Zedenyi ein sehr wohlhabender Gutsbesitzer, der überdies als Verwaltungsrath der Kreditanstalt und mehrerer anderer Unternehmungen ergiebige Tantienen bezieht, und von der pecuniären Seite seiner Verurtheilung nicht betroffen wird. Herr v. Zedenyi ist ein Mann von ungefähr 48 Jahren. Er hat mehrere Broschüren im altconservativen Sinne geschrieben.

Wien, 2. Januar. Eine arge Mystification ist dieser Tage bezüglich einer nicht unwichtigen Angelegenheit versucht worden. Man hat berichtet, nicht nur daß eine Vorversammlung des Bankausschusses stattgefunden, um für die bevorstehende Wahl zweier Baudirektoren ein Probescrutinium zu halten, sondern mit Umständlichkeit zur Kunde gebracht, wer in der Minorität geblieben, wer die Majorität hatte, ja hat sogar die Stimmenzahl, welche jeder der erfolgreichen Kandidaten erhalten, mit Genauigkeit wiedergegeben. Sollte man es für glaubhaft halten, daß nicht der geringste Anhaltspunkt für diese Angaben vorhanden ist. Es bleibt jetzt nur noch zu erforschen übrig, wer ein Interesse daran haben konnte, eine so lecke, überdachte und mit Details so reichlich verarbeitete Unwahrheit in Umlauf zu setzen.

Einer auf außerordentlichem Wege uns so eben zugehenden Mitteilung aus Konstantinopel folge stand daselbst ein abermaliger Kabinettswchsel bevor, und zwar war in den letzten Tagen von dem Rücktritt des Großveziers Kyrissli Mehmed Pascha stark die Rede.

(Dest. 3.)

Italien.

Neapel, 20. Dezember. [Bustände.] Der pariser „Presto“ wird von hier geschrieben: „Nach den wiederholten Versicherungen Lord Elliot's zu urtheilen, ist die Amnestie im Prinzip beschlossen; um jedoch einer recht großen Anzahl von Leuten zu verzeihen, werden möglichst zahlreiche Verhaftungen wie zu den schönsten Zeiten der vorigen Regierung vorgenommen. Auf der Polizei-Präfektur sagte man mir, die seit einem Monate dafür ausgegebenen Summen seien weit beträchtlicher, als die im vorigen Jahre ausgegebenen, und die Zahl der seit zwei Monaten Verhafteten belasse sich im ganzen Königreiche auf 5000. In Longro hatte man nach dem Frieden von Villafranca gerufen: „Es lebe der König! Es lebe der italienische Bund!“ Letzterer Ruf war aufdringlich und 13 Begeisterete sollten verhaftet werden. Ein Duxpud rettete sich über die Grenzen, 6-7 wurden gefasst und verurtheilt; die übrigen halsten sich verstekkt. Um sie zu fangen, werden ihre Frauen und Mütter eingesperrt und nicht eher freigelassen, als bis jene sich gestellt haben. In der Provinz Basilicata sind die Verhaftungen nicht zu zählen, man hatte hier etwa 60 dreifarbig, darunter sehr prächtige, Fahnen gefunden. Da man die Schuldigen nicht kannte, so wurden in jeder Gemeinde 3 bis 4 Liberale aufgegriffen. Dort wurde auch ein junger Mann, Namens Ruggieri, verhaftet, weil er sich über den Ausgang der Schlacht bei Solferino gefreut hatte. Der Polizeibeamte, der mit dieses Alles erzählte, glaubte dem Polizei-Direktor die größte Ehre anzuthun.

Mittel-Italien. [Waffenbestellung.] — Verwaltungsmäßregel.] Die Regierung Toskana's hat bei einer renommierten ausländischen Gewehr-Fabrik 20,000 Stück Präzisionswaffen bestellt; außerdem ist ein Theil der Artillerie bereits mit neuen Kanonen und ein Kavallerie-Regiment mit den mangelnden Waffen und Pferden versehen worden; im Arsenal wird unermüdlich an der Fabrikation von 25,000 Gewehren unter Anleitung eines schweizer Artillerie-Offiziers gearbeitet.

Die „Gazzetta di Modena“ bringt folgendes Defret: Unter der Regierung Seiner Majestät des Königs Victor Emanuel II., der Diktator der Provinzen Modena und Parma, Gouverneur der Romagna: nach Einsicht des Defretes vom 30. November, wodurch die getrennten Regierungen und betreffenden Central-Verwaltungen der romagnolischen, modenischen und parmesanischen Provinzen aufgehoben und eine einzige Regierung in Modena gebildet wird; zu dem Zwecke, um jede amtliche Bezeichnung solcher Art, daß sie an die abgeschafften Gebiets-Einteilungen erinnert, zu vermeiden, defretiert: Artikel I. Vom 1. Januar an und bis die Verwaltung dieser Provinzen unter die wirkliche Abhängigkeit Sr. Majestät des Königs gestellt ist, wird diese Regierung den Namen: „Regierung der

königlichen Provinzen dell' Emilia“ führen. Artikel II. Die Minister werden, jeder in dem ihn betreffenden Kreise, für Ausführung obigen Defretes sorgen.

Gegeben Modena, 24. Dezember 1859.

Tarini.

Frankreich.

Paris, 1. Jan. [Der Neujahrs-Empfang.] Heute fand großer Empfang in den Tuilerien statt. Die Prinzen und Prinzessinnen, alle Großwürdenträger des Reiches, die Kardinäle und die Ober-Hofbeamten wurden um 11 Uhr, das diplomatische Corps um 1 Uhr von dem Kaiser und der Kaiserin empfangen. An der Spitze des letzteren befand sich der päpstliche Nuntius, der im Namen seiner Kollegen dem kaiserlichen Chepaare seine Huldigungen darbrachte. Der Kaiser antwortete mit kräftiger Stimme etwa folgende Worte:

„Ich danke dem diplomatischen Corps für seine Glückwünsche zum Jahreswechsel; ich bin besonders glücklich, diesmal Gelegenheit zu haben, daran zu erinnern, daß ich, seitdem ich zur Gewalt gelangt bin, stets die tiefste Achtung für anerkannte Rechte bekundet habe; seien Sie auch überzeugt, daß es das beständige Ziel meiner Bemühungen sein wird, überall, so viel es von mir abhängt, das Vertrauen in den Frieden herzustellen.“

Das diplomatische Corps nahm seine Rede gut auf, nur schien es ihm nicht angenehm zu sein, daß der Kaiser, als er seine friedlichen Versicherungen gab, das „so viel es von mir abhängt“ so sehr betonte. — Nach dem Empfang des diplomatischen Corps bestiegen Ihre Majestäten den Thron, und der ganze Hof, die Minister, Marschälle und Kardinäle nahmen an dessen Stufen Platz, worauf der Reihe nach die großen Staatskörper, die Geistlichkeit, die Magistratur, das Institut, die Hauptbeamten, die Offiziere der Nationalgarde und der Arme empfingen wurden. Das Defile dauerte, wie das „Pax“ sagt, über eine Stunde.

Großbritannien.

London, 31. Dezbr. Der Jahresausweis der Staats-einnahmen ergibt: In den Zöllen eine Zunahme von ungefähr 730,000 Pf. in der Accise eine Zunahme von 1,080,000 Pf. St.; im Stempel eine Abnahme von 18,000 Pf. St.; in Steuern einen Zuwachs von ungefähr 73,000 Pf. St. Die Einkommensteuer ergab, in Folge ihrer Ermäßigung, um 150,000 Pf. St. weniger. Die Postverwaltung hat eine Zunahme von 150,000 Pf. St. Die vermissten Einnahmen trugen 718,000 Pf. St. weniger. Die Gesamtsumme der Staatseinnahmen zeigt eine Netto-Abnahme von ungefähr 210,000 Pf. St. Bringt man die Reduktion der Einkommensteuer in Ansatz, so geben die gewöhnlichen Einnahmeketten ein Einkommen, welches das von 1858 beinahe um 2 Mill. Pf. St. übersteigt.

[Aus der Gesellschaft.] Zu den zwei, vor wenigen Tagen erwähnten Frauen-Entführungen ist eine dritte gekommen. Die Frau eines sehr begüterten Gentleman, Mr. Bannerman, ist, während ihr Mann auf der Jagd war, mit dem hochw. A. W. Green durchgegangen. Letzterer stand bisher im besten Leumund, und sie hatte ein Privatvermögen von 100,000 Pf. St. — Die englische Aristokratie hat im eben zu Ende gehenden Jahre ungewöhnlich viele Verluste erlitten. Es starben 26 Pairs des Verein. Königreichs, und 22 Baronets, der Anderen, die den Namen Sir führen, nicht zu gedenken. Die Bekanntesten darunter waren: Baron Macaulay, der Herzog von Leeds, die Earls Minto, Jersey und Westmoreland, die Lords Holland und Hastings, die Baronets Ramsay und Goldsmith, die Generale Jakob und Sir John Slade, die Admirale Sir David Dunn und Sir Henry Bafer, der Hon. Mount Stuart Elphinstone. Dann Lady Morgan, Hallam, Brunel, Leigh Hunt, Prof. Nichol, Stephenson und Thomas de Quincy.

Belgien.

Brüssel, 31. Dez. [Das politische Jahres-Ende] wird in den Annalen Frankreichs zählen und wie man sogleich erkennen wird, hat seit dem Ausbruche des Krieges keine solche Bewegung in der Diplomatie mehr stattgefunden. Zunächst machen wir auf die bedeutende Rolle aufmerksam, die Herr von Persigny bei der Veröffentlichung der Broschüre: „le Pape et le Congrès“ gespielt hat. Als Gesandter in London Zeuge eines immer furchtbarer anwachsenden Großes, in welchem die Keime eines Krieges lagen, den zuletzt weniger die Regierungen als die vergiftete Situation selbst erzeugt hätte, hatte Herr v. Persigny längst zu einem entschiedenen Schritt gerathen und man muß gestehen, daß dieser, der die politischen und die religiösen Interessen Englands zugleich berührte, für jenen Zweck gut gewählt war. Herr v. Persigny hat während seiner Anwesenheit in Paris in der letzten Woche dem Kaiser zu der neuen Wendung der Dinge aufrichtig Glück gewünscht und geäußert, er könne, wenn die Politik sich auf dieser Linie fortbewegt, nunmehr für die Aufrechthaltung der Allianz einstehen. Daß Lord Cowley schon bei seiner jüngsten Mission in London auf die Broschüre vorbereitet komme, ist um so wahrschein-

licher, als dieselbe bereits seit einiger Zeit geschrieben war und auf dem Titel die Worte trug: „von einem ehemaligen fremden Diplomaten“. Auch im Texte selbst haben einige Veränderungen stattgefunden, so daß die Redaktion der „Times“, der man das ursprüngliche Manuscript mitgetheilt hatte, zuletzt von ihrem Correspondenz-Bureau in Paris eine telegraphische Depsche erhielt, daß dieselbe nicht wörtlich zu benutzen.

Sehen wir nun, wie sich die Diplomatie in Paris selbst zu diesem Zwischenfall gestellt hat. Freitag, den 23., am Tage nach dem Erscheinen der Broschüre begab sich der päpstliche Nuntius zu dem Grafen Walewski, um ihn zu interpelliren. Der Minister antwortete, daß die Regierung der Veröffentlichung dieser Broschüre fremd sei. Diese Antwort ging noch an denselben Tage nach Rom ab und wurde von dem Nuntius den meisten seiner Kollegen mit dem Bemerkung mitgetheilt, ohne diese Erklärung würde er seine Pässe genommen haben.

Sonntagnachmittag den 24. trug Graf Walewski in der Ministerzusage, welcher der Kaiser beiwohnte, den ganzen Zwischenfall vor, und wurde in seinen Angriffen auf die in der Broschüre entwickelten Ideen von dem Cultusminister Rouland unterstützt, wogegen aber ein anderer sehr einflußreicher Minister offen Partei für letztere ergriff. Montag, den 26ten, bat Graf Walewski den Kaiser um seine Entlassung, die jedoch nicht angenommen wurde. Der Minister hat sich seither dahin geäußert, daß er sicherlich eine günstigere Gelegenheit finden würde, sich ehrenvoll zurückzuziehen; aber andererseits muß umso mehr Anstand genommen werden, seinem Wunsche Folge zu leisten, als dadurch die Wahrscheinlichkeit, daß das Programm der Broschüre das des Kaisers sei, fast zur Gewißheit werden würde. Nachfolger des Grafen Walewski würde, aus den oben auseinandergesetzten Gründen, wahrscheinlich Herr v. Persigny geworden sein.

Nachrichten über die Haltung Oesterreichs müssen unter diesen Umständen doppeltes Interesse haben. Man erinnert sich, daß wenige Tage vor dem Erscheinen der Broschüre der neue österreichische Botschafter vom Kaiser mit besonders freundlichen Zusicherungen für den Kaiser Franz-Joseph empfangen worden war. Außerdem ist das Programm des Kongresses zwischen beiden Mächten vorher festgestellt worden, und Oesterreich ist nicht, wie die andern katholischen Mächte, in der Lage, daß Erscheinen auf dem Kongress einfach abzulehnen, denn es hat selbst dazu eingeladen. Oesterreich ergriff daher das Auskunftsmitte zu erklären: es würde sich ganz nach dem Papst richten, und unferen Nachrichten zufolge, haben die übrigen katholischen Mächte dasselbe gethan. Der Papst verlangt nun aber eine schriftliche Erklärung, welche alle Gemeinschaft mit dem in der Broschüre aufgestellten Programm abweist und es ist keineswegs unmöglich, daß etwas in diesem Sinne, sei es privat, sei es öffentlich, geschieht. Nach Neuverzerrungen von Personen, welche sich in der unmittelbaren Umgebung des Kaisers befinden, würde man mit Unrecht das Programm der Broschüre einfach für das des Kaisers halten. Der Veröffentlichung der Schrift liege nur die Idee einer vollständig freien Diskussion dieses wichtigen Punktes zu Grunde. Zufällig sei die Broschüre „le Pape et le Congrès“ zuerst erschienen; es würde aber an andern Schriften, die für die Unvergleichlichkeit der weltlichen Macht des Papstes wären, nicht fehlen.

Eine Lösung des hier vorliegenden, in seinen Folgen unberechenbaren Konflikts hat man in dem in Italien allerdings in Gang gebrachten Plane sehen wollen, die Legationen dem Herzoge von Toskana als päpstliches Lehen zu geben. Nun wird aber von österreichischer Seite hier versichert, daß weder Oesterreich noch der Großherzog Ferdinand IV. hierauf eingehen würden.

Auch Herr v. Kisseloff hat bei der allgemeinen Bewegung der Diplomatie in der jüngsten Woche sein Wort mitgesprochen. Die religiöse Seite der römischen Frage, hat er gesagt, ist dem orthodoxen Russland fremd, aber die Broschüre entwickelt im Allgemeinen Ideen, die Russland nicht billigen kann. Man hat in Paris dieser Neuverzerrung kein großes Gewicht beigelegt und scheint hierzu seine guten Gründe zu haben. Abgesehen davon, daß man Russland sowohl wie Preußen einen hinreichend weiten Blick zutraut, um die Schwäche des päpstlichen Regiments zu billigen, ist Russland bei den Veränderungen in Italien auch in spezieller Weise interessiert, denn von der keineswegs begrabenen Kandidatur des Herzogs von Leuchtenberg abgesehen, lächeln jetzt alle Revisionspläne der Revisions-Politik Russlands zu.

Zur Ergänzung dieses Bildes der Lage müssen wir hier noch hinzufügen, daß fast gleichzeitig mit dem Erscheinen der Broschüre, der König von Sardinien neuerdings von Paris aus unterrichtet worden ist, daß die Annexion unmöglich denn je sei. Wir zweifeln indessen, ob der König darum auf andere Pläne, die bald sichbar werden dürften, eingehen wird.

Die Verhältnisse haben sich so eigentümlich gestaltet, daß die Existenz des Whig-Ministeriums zum Theil von der Aufrechterhaltung der liberalen auswärtigen Politik Frankreichs abhängig geworden ist. Fünf-

Erinnerungen an Wilhelm Kunst.

(Schluß.)

Seit dem Jahre 1826 hatte ich Kunst, obgleich er auch in Berlin auf der Königstadt gäste, zufällig nicht mehr zu Gesicht bekommen. Im Jahre 1841 führte mich eine Reise wieder nach Königsberg. Es war im Herbst des Jahres und ging es schlecht mit dem dortigen Theater. Der Direktor vertröstete das Publikum damit, daß er ihm demnächst „den berühmten Kunst“ in einem längeren Gastspiele vorführen würde. Man nahm diese Nachricht mit Jubel auf. An einem der ersten Novembertage rollte, bespannt mit vier Postfischen, unter dem schmetternden Blasen des Postillons, ein aufs Comfortabelste eingerichteter, hoch bepackter Reisewagen, zwei bepelzte Diener auf dem Bock, vor eines der ersten Hotels. Die Equipage roch nach Tuchten. Wirth und Kellner wollten einen „russischen Fürsten“ herausziehen. Ein solcher Goldvogel war es aber nicht, sondern — Wilhelm Kunst. Er kam aus Russland, beladen mit Rubeln und Imperialen, die ihm sein dortiges Gastspiel eingetragen. Der eine der Diener auf dem Bock entpuppte sich als Sekretär, der im Wagen nicht Platz gefunden, weil neben dem Herrn den Raum zwei kolossale Doggen okkupierten. Nun begannen für den Direktor und auch für den Gast glückliche Tage. Drei Monate lang ließen die Königsberger „wie verrückt“ in das Theater und trugen Kunst auf den Händen. Er war dazumal aber auch noch ein Kapitalheld, der nicht seines Gleichen hatte. In diese Periode fiel, wie er wenigstens sagte, sein 25jähriges Schauspieler-Jubiläum, das er, vom Sparen nie ein Freund, glänzend zu feiern beschloß.

Die Erinnerung an diese Jubiläumszeit gibt uns Gelegenheit, einige genealogische Nachweise über den Mimen einzuhalten. Es ist so ziemlich richtig, wenn Kunst als sein Geburtsjahr 1799 nannte. Eins oder zwei Jahre mag er sich vielleicht aus verzweiter Eitelkeit subtrahirt haben. Geboren wurde er in Hamburg, wo sein Vater ein armer Schuster war. Als junger Bursche, so deutete er an — vielleicht als Trommelschläger — hat er sich im Jahre 1813 im französischen Militärdienst versucht und ist dann ins hanseatische Kontingent

übergetreten. Er trug auch eine hamburgische Militär-Verdienstmedaille und wollte den „Krieg mitgemacht haben“. Was er darüber aber in kurzen Andeutungen laut werden ließ, war so „dunkel und wunderbar“, daß man daraus nicht recht klug werden konnte. Ausschärflicher ließ er sich über sein erstes Début auf den Brettern aus. Dies fand auf einer jener Miniaturbühnen statt, die auf dem „Hamburger Berg“ belegen, täglich von Nachmittag 3 Uhr bis Abends 9 Uhr, mit vierstündigen Intervallen, den Wilhelm Tell und andere klassische Dramen vier- bis fünfmal herunterspielen, natürlich mit dem gemässiger Kürzung und gegen ein Entréegebl von 1 bis 2 Schilling. Kunst's erstes Aufreten soll ein durchaus verunglücktes gewesen sein, selbst diesem aus Kräuterweibern und theaterlustigen Matrosen bestehenden Publikum so wenig genügt haben, daß sie den unglücklichen Debutanten durchprügeln wollten, der sich aus Angst unter das zwei Fuß hohe Podium verkroch und erst in später Nacht sich auf die Flucht begab. Damit war aber seine Theaterlust noch nicht abgetötet. Kunst soll die Stelle als Bedienter bei dem bekannten Berliner Komiker Wurm, als dieser nach seinem Abgang von Berlin ein theatralisches Wanderleben begann, angenommen, sich dann am Rhein von ihm trennen haben und, in Köln unter enthusiastischem Beifall auftretend, die Schmach seines hamburgischen Debuts abgewaschen haben. Kehren wir nun zu der Feier seines 25jährigen Künstlerjubiläums in Königsberg zurück.

Weil dort, wie bemerk't, sein Gastaufenthalt Monate lang dauerte, hatte Kunst das Hotel verlassen und sich eine Bel-Etage von sechs bis sieben Zimmern in der eleganten Stadtgegend beim königlichen Schloss gemietet. Seine Freunde und Bekannte, zu denen auch der Schreiber dieser Zeilen gehörte, waren von ihm zu einem Souper eingeladen. Es war das eines grand seigneur. Vor dem Hause leuchteten zwei Pechfackeln den ankommenden Gästen. Man stieg die mit Teppichen belegte, mit Blumen und Strauchgewächsen decorirte Treppe, angehaut von wohlriechenden Räucherduften, hinauf und wurde oben von vier in reiche rothe Livree gekleideten, weißseidenbestickten Dienern empfangen. Einer von ihnen rief nach französischer Sitte den Namen und Stand des angekommenen Gastes in den Saal. Hier empfing

ihn der Jubilar, aber in welchem Kostüm? In dem eines hanseatischen Kavallerieoffiziers, das durch ein Paar kolossale Phantasie-Epaulets noch größerer Glanz erhielt. Die vollendet schöne Gestalt erschien in der Uniform wirklich imposant. Dem Kostüm und dem ganzen Arrangement des Festes angemessen spielte der sonst derbe Künstler die Rolle eines überfeinen Kavaliers. Ein wahrhaft lucullisches Mahl, zu welchem Kunst die feinsten Delikatessen mit großen Kosten von Hamburg hatte kommen lassen, an silberüberladener Tafel, vereinte etwa 30 bis 40 Personen, darunter mehrere von hohem Rang. Die seltsamsten Weine flossen in Strömen. Ein Musik-Chor, im entferntesten Zimmer aufgestellt, Quartettgesänge vom Theater-Chor erheiternd nebenbei die Gäste. Der Gastgeber selbst wies in feierlicher Rede auf seine künstlerische Vergangenheit hin. Später nahm das Symposium einigermaßen den Charakter einer Orgie an. Auf der Straße drängte sich eine zahllose Menschenmenge vor dem glänzend erleuchteten Hause bis in die tiefe Nacht unter Lärmen und spektakulären Hochs, die Kunst dargebracht wurden. Die Polizei hatte alle Hände voll zu thun, um die Ordnung aufrecht zu halten. Erst als die Sonne aufgegangen — es war im Januar — erreichte das Fest sein Ende. Zehn Jahre später, als ich Kunst auf seiner abwärts gehenden Künstler-Laufbahn wieder fand und ihn an den Festtag erinnerte, sagte er seufzend: „Es war das mein letzter heiterer Tag!“

Im Jahre 1850 erschien Kunst in München, wo ich gerade zum Besuch verweilte. Nicht mit vier Postfischen, im großen Reisewagen fuhr er in die bayerische Königstadt ein, sondern auf einem einspannigen Wägelchen — diese Equipage war noch sein Eigentum — ohne Kutscher, den er selbst und sein Neffe abwechselnd vorstellte, ein junger Mensch, der später durch den Hufschlag eines Pferdes getötet wurde. In einem kleineren Gasthofe der Vorstadt nahm er sein Quartier. Er wünschte auf dem Hoftheater zu gastspielen. Ich war so glücklich, ihm dies ermöglichen zu können, da der damalige Intendant mein näherer Verwandter war. Unter mehreren Rollen gab er den Wallenstein. Es ging noch passabel. Die frühere Gluth seiner Darstellung war schon bedeutend geschwunden und eine gewisse prosaische Nüchternheit war

zehn bis zwanzig Mitglieder der Majorität für Lord Palmerston waren schwankend geworden und sollen ihm durch den jüngsten Sieg seines Einflusses auf Frankreich wieder gesichert sein. Hieraus geht nun aber hervor, daß jedes Zurückweichen von dem Programm der Broschüre das in Bezug auf England erreichte Resultat wieder in Frage stellen würde, und zwar um so mehr, als die Hoffnungen jenseits des Kanals höher als je gespannt worden sind.

(Nat. 3.)

Dänemark.

Kopenhagen, 30. Dezbr. [Ein ministerieller Schwager.] Als einen weiteren Beitrag zu den Vorgängen der jüngsten dänischen Ministerkrise entnehmen wir „Dagbladet“ die folgende Entschließung: „Am Sonntag, den 11. Dezember, richtete Se. Excellenz der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Blixen-Finecke, ein ausführliches Schreiben an Se. kgl. Hoheit Prinz Christian, welches ausdrücklich als eine Mittheilung nicht des Privatmannes und Schwagers (das ist er vom Prinzen), sondern des Ministers bezeichnet war. Nach äußerst warmen Auslassungen über die Persönlichkeit des Prinzen und unter zahlreichen Complimenten drang das Schreiben in Se. kgl. Hoheit, den Statthalterposten in Holstein anzunehmen und alle Bedenken gegen den Plan fallen zu lassen. Wir halten es indes für unnötig, diesen Theil des Schreibens genauer zu referieren, da er, durch ein wunderbares Schicksalspiel, drei Tage nach seinem Erlaß in einem Leitartikel „Fädelandet“ — allerdings incognito — wiedergegeben wurde. Was sich jedoch nicht in „Fädelandet“ findet, ist der andere Theil des Schreibens, in welchem Baron Blixen-Finecke entwickelt, daß eine Weigerung seitens des Prinzen zum Verlust seiner Erbfolge in Dänemark führen könnte — einer Erbfolge, die auf schwachen Füßen stände, da die dänische Erbfolge-Ordnung möglicherweise vor den pariser Kongress kommen würde. Baron Blixen sagt dann weiter, daß es für die Erhaltung von Prinz Christians Erbrechten sehr nützlich sein würde, wenn die Regierung eine Einmündigkeit zwischen Thron und eventuellem Thronfolger, wenn sie die Opfer nachweisen könnte, welche letzterer dem Lande durch Uebernahme des holsteinischen Statthalterposten gebracht zu.“ — So weit „Dagbladet“, das Organ der Gefüls-Skandinavisten, welche die dänische Gegenwart ob der skandinavischen Zukunft weniger zu vergessen geneigt sind. Darauf erwidert das diplomatisch fahrläufige und skandinavistische „Fädelandet“, daß es „auf Ehre und Gewissen“ nichts von der Existenz oder dem Inhalte des beregten Schreibens gewußt, und daß dasselbe allerdings eine unzulässige Drohung enthalte.

[Die Schloßbrände angelegt.] Während die oben erwähnten ministeriellen Kämpfe und Anstrengungen noch nicht beigelegt sind, ist Herr Berling, der Vertraute der Gräfin Danner und Anführer der Ministerkrise, bekanntlich fortgeschickt worden. Uebrigens behaupten die Schillingsblätter ganz unumwunden, daß Schloß Frederiksburg angezündet worden sei, um die Danner zu töten oder zu vertreiben. Es muß unter diesen Umständen bestreiten, daß die größeren, insbesondere die gubernamentalen Blätter sich jeder Erörterung, ja jeder leisen Verführung der Frage, wie das Feuer im Frederiksborg und Christiansborg Schloße entstanden sein könne, streng enthalten. Wir haben von alle dem schwerlich schon das letzte gehört.

Provinzial - Zeitung.

Auf einen groben Kloß ein grober Keil.

Die Schlesische Zeitung (Nr. 3 in der Beilage) findet es außfällig, daß wir unsern Erwiderung auf ihre Provocation an bevorzugter Stelle einrücken ließen; nach ihrem heutigen Artikel räumen wir ein, daß wir ein Versehen begangen haben.

Eine Zeitung, welche in einer sachlichen Differenz unsaubere Insinuationen einflicht, und ihre Niederlage durch maßlose Invectiven zu vertuschen sucht, wie dies die Schlesische Zeitung thut — verdient keine anständige Behandlung.

Wir haben der Schlesischen Zeitung, und zwar aus ihren eigenen Worten nachgewiesen, daß das Verfassungsleben von ihr keine Förderung zu erwarten habe; auf diesen Nachweis antwortet sie durch einen Hinweis auf den österren Tendenzenwechsel der Breslauer Zeitung.

Unklugerweise aber erklärt sie selber diesen Wechsel der politischen Farbe aus dem wiederholten Besuchswchsel, welchen die Breslauer Zeitung in letzter Zeit zu erfahren gehabt hat; während es die Aufgabe der Schlesischen Zeitung gewesen wäre, nachzuweisen, daß sie, während ihres langen Bestehens und unter Begünstigung ungestörten Besuches jemals Farbe gehalten habe, außer in so weit, daß sie regelmäßig in den letzten vierzehn Tagen vor dem Quartalschlusse eine liberale Schmiede aufzulegen pflegt.

Dass sie sich daher in einen Gesinnungstreit nicht einlassen mag, begreifen wir vollständig; es möchte ihr schwer werden, die Exzellenz einer Gesinnung in irgend einem Zeitpunkt nachzuweisen; weder da-

mals, als sie gleichzeitig demokratische Briefe aus Berlin brachte und den ersten Hahnuruf der Reaction laut werden ließ; noch kürzlich, als ihr politischer Redakteur das Neuner-Programm unterzeichnete; während die Chefs der Zeitung gegen die Partei desselben stimmten.

Bei solcher Zerfahrenheit kann es nicht wundern, wenn die Redaktion der Schlesischen Zeitung mit dreisten Behauptungen und mit dem Vorwurf der Unwahrheit gegen Andere rath bei der Hand ist.

Wie es scheint, weiß dort die Linke nicht, was die Rechte thut; wir aber müssen doch bei dem der Schlesischen Zeitung gemachten Vorwurfe beharren und den diesmaligen Artikelschreiber ersuchen, sich das mit „Wilh. Gottl. Korn“ unterzeichnete Circular vom Juli 1859, so wie die bei hoher Stelle einer Nachbar-Provinz eingebrachte Vorstellung wegen eines uns zugewandten Inserats vorlegen zu lassen und dann auf sein Gewissen auszufragen, ob die dort zur Ergatterung von Inseraten angewandten Mittel dem Vornehmthum der Schlesischen Zeitung und dem Charakter einer noblen Concurrenz entsprechen?

Wir unterwerfen uns seinem eigenen Urtheil und — „damit Punktum“!

Breslau, 3. Januar. [Tagesbericht.] Der Eisgang hat heut Nachmittag zwischen 2—3 Uhr begonnen, und scheint ohne besonderen Unfall für unsere Stadt und deren nächste Umgebung seinen Verlauf nehmen zu wollen. An den Geländern aller Oderbrücken und an den Schuhbarriären, die längs der Promenade und dem linken Oderufer errichtet sind, stehen Tausende in dichtgedrängten Reihen, die das gesättigte Schauspiel mit großer Spannung anschauen, wie der hochgeschwollene Strom die mächtigen Eisböschungen blitzschnell vorüberfährt, wie dort Eismassen aus dem eigenthümlichen Stromgebiet sich absondern, und in den Winkeln und Ecken des Ufers, wo ruhigeres Wasser ist, zu kleinen Hügeln sich emporhören, wie hier ein solcher Eisbügel durch eine mächtige Scholle zerstört wird, und die einzelnen Stücke vom Strudel erfaßt und dem Hauptstrom wieder zugeführt werden, der sie dann in Eile weiter befördert. Es ist ein interessantes, wechselndes Schauspiel, das die Zuschauer geruhte Zeit zu fesseln vermag. — Im Laufe des ganzen gestrigen Nachmittags und selbst, als schon längst die völlige Dunkelheit des Abends hereingebrochen war, hörte man oberhalb und unterhalb der Brücken fortwährend in kurzen Intervallen den dumpfen Donner der Kanonenschläge, gleich fern den Kanonenköpfen — man suchte die Eisböschungen vor und hinter den Brücken zu sprengen, um die letzteren vom Eis vollkommen frei zu machen. Auch war dies meist gelungen, denn am heutigen Morgen waren die Theile des Stromes unmittelbar vor und hinter den Brücken ganz frei von Eis, weiter hin aber, sowohl oberhalb wie unterhalb stand die Eisdecke noch fest wie eine Mauer. Auch hatten sich da, wo das Ufer Winkel bildet, ganze Berge von Eisböschungen zusammengeschoben, namentlich waren diese Stauungen und Verstopfungen sehr groß an der Landzunge zwischen den beiden großen Oderbrücken, und vor der sogenannten kurzen Oderbrücke selbst (an der Universität). Der südliche Stirnspiegel für die neu zu erbauende massive Sandbrücke war bei dem, jeden Augenblick zu erwartenen Eisgang am meisten gefährdet, denn hier drohte für die bereits vollendeten Arbeiten große Zerstörung. Man suchte deshalb den Bau durch mächtige Faschinellager zu schützen, die ringsherum um den ganzen Pfosten angebracht, und so stark als möglich befestigt wurden. Bis jetzt scheint auch die Absicht vollständig erreicht zu sein. Wie sehr man aber zu solchen Vorsichtsmassregeln Ursache hatte, das konnte man recht deutlich sehen, wenn man den unergründlichen Schmutz nicht scheute, und an der Paulinenbrücke die Oderufer entlang spazierte. — Hier waren von den andrägenden Wasserwogen die Schollen mit solcher Macht angetrieben worden, daß sich das Eis tief in das weiche Erdreich gleichsam hineingewühlt hatte. — So standen die Sachen noch ungefähr um 12 Uhr Mittags. Das Niveau des Flusses hatte sich nur unmerklich erhöht. Da muß von oberhalb ein bedeutender Zufluss von Wasser gekommen sein, denn der Fluß ist seit der Zeit bis circa 2 Uhr um fast einen Fuß gewachsen, und die Landzunge zwischen den beiden Oderbrücken, welche um 12 Uhr noch ganz wasserfrei war, wurde um 3 Uhr von den gelben Fluten vollständig überpült. Dieser mächtige Wasserandrang aber holte die Eisböschungen und führte sie mit sich fort. Der Eisgang war eröffnet. Diese Katastrophe hätte aber an dem oben bezeichneten Punkte bald ein beklagenswertes Unglück herbeigeführt.

Zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags nämlich hatten sich zwei kleine Knaben von der Landzunge zwischen den beiden großen Oderbrücken auf die dort zahlreich aufgesichteten Eisböschungen gewagt, um ein paar Brettsstücke, die das freie Fahrwasser herabschwemmten, aufzusuchen. Nach vieler Mühe und Anstrengung gelang auch dies. Doch gerade in diesem Moment war auch der Eisgang eingetreten. Die von oberhalb andrängenden Massen setzten die Eisböschungen, auf denen sich die kleinen befanden, in Bewegung. Sie mußten von Scholle zu Scholle springen, wobei sie die erbeuteten Bretter geschickt benutzten, gelangten aber nach Zurücklegung mancher gefährlichen Passage und nach manchem Umwege glücklich ans Ufer. Von den zahlreichen Zuschauern, die dem

Eisgang mit großer Spannung und Theilnahme zugesehen hatten, wurden sie sogleich umringt und, unter Vorwürfen wegen ihrer Tollkühnheit, ausgefragt. Sie schienen aber gar nichts Besonderes in ihrem Beginnen zu finden und meinten ganz treuerzig: sie wären Schifferungen und wüssten mit dergleichen wohl Bescheid. — Auch bei den umfassenden Arbeiten, welche die Befreiung des Stromes vom Eise in der Nähe der Brücken zum Zweck hatten, ist Gott sei Dank, kein Unfall vorgekommen; obgleich sie nicht gefahrlos waren. Die Arbeiter bewegten sich oft mit großer Sorglosigkeit auf verhältnismäßig kleinen, losgelösten Schollen und setzten dann ihr Werk auf schaukeldem Kahn fort, das stark gegen die mächtigen Fluten ankämpfen mußte. — So scheint es, daß der diesjährige erste Eisgang für unsere Stadt ohne besondere Verluste vorübergehen wird. Die weiter oberhalb gelegenen Landstriche zu beiden Seiten der Oder können sich nicht eines gleichen Glücks rühmen. Die Überflutungen sind dort bedeutend, fast alle, rechts und links der Oder gelegenen Ortschaften sind entweder unter Wasser gesetzt, oder ragen gleich Inseln aus dem umwogenden See hervor. So Marienau, Grüneiche, Zeditz, Pirscham, Neuhaus, Althof, Steine ic. ic. — Die sogenannte alte Oder ist merkwürdigste Weise verhältnismäßig wenig angezweckt und deshalb in ihrem Gebiete keine Überflutung zu fürchten. Wenigstens war bis um 2 Uhr des heutigen Nachmittags nirgends ein Austritt zu bemerken.

[Eisenbahnhäusern] Der heutige Mittagszug der freiburger Eisenbahn traf erst gegen 3½ Uhr Nachmittags hier ein und verspätete sich fast um eine halbe Stunde. Wie wir hören, mußte wegen Hochwassers bei Canth langsam gefahren werden, wodurch die Versäumniss entstanden ist.

* [Militaria.] In Gemäßheit der am 1. Januar d. J. in Kraft getretenen neuen Militär-Erlaß-Instruktion hat die kgl. Departements-Commission zur Prüfung der Freiwilligen zum einjährigen Militärdienste für den Regierungsbezirk Breslau nunmehr die Bedingungen veröffentlicht, unter welchen die Berechtigungsscheine ertheilt werden. Als Termine für die event. ärztliche Untersuchung sind angegeben: der 6. März, der 3. Juli und der 6. November; als Termine für die event. wissenschaftliche Prüfung: der 7. März, der 4. Juli und der 7. November. Anmeldungen zur Ertheilung des Berechtigungsscheines können frühestens im Laufe des Monats, in welchem das 17. Lebensjahr vollendet ist, gemacht werden.

=p= [Die Neue städtische Ressource] hielt gestern ihr erstes Gesellschaftskonzert im neuen Jahre unter größter Beteiligung ihrer Mitglieder im Kuhnschen Saale ab. Das reiche Programm brachte mehrere Bielen von Mozart, Mendelssohn und dem jungen verstorbene Altmeyer Spohr, die von der Bilseiden Kapelle recht brav gespielt wurden. Auch ein Galop vom Dirigenten selbst: L'orange, eine gesällige, feurige Composition erwarg sich den Beifall der Anwesenden, die diesmal bis über das Konzert hinaus blieben und nach einer Verlängerung Verlangen zu tragen schienen.

□ [Vom Stadtgericht.] Zum beständigen Testaments-Kommissarius für den Monat Januar ist Herr Stadtrichter Wenzel (Tauenzienstraße 63), eventuell Herr Stadtgerichtsrath Ritschke (Klosterstraße 85 b) ernannt. Als Prototypführer fungiren mehrere Referendarien und Bureaubeamte. — Die Aufnahme von Verhandlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit ist dem Archivarius Herrn Gerichts-Assessor Stenzel übertragen. Zur Vertretung in Behinderungsfällen und zur Hilfsleistung sind bestimmt: für den Januar Herr Gerichts-Assessor Beke, für den Februar Herr Gerichts-Assessor Mehränder, für den März Herr Stadtrichter Dr. Prinz. — Einen untrüglichen Beweis für die gedrückten Geldverhältnisse des vorigen Jahres lieferte die Exekutions-Kommission des Stadtgerichts. Noch nie hatten sich die Geschäfte bei derselben so gehäuft, denn es waren, wie wir hören, im Laufe des Jahres 1859 nicht weniger als 86,000 Vortäge von der genannten Kommission zu bearbeiten.

□ [Birtilsbeziehungen.] Wir stehen nicht an, einen erst nachträglich zu unserer Kenntniß gelommenen Fall von Birtilsbeziehung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, da es jedenfalls ein und derselbe Uebelthäler zu sein scheint, welcher diese Nachlässigkeit begeht. Am heiligen Abend besuchte eine in der Odervorstadt wohnende Dame eine Verwandte in dem Hause 22 a auf der Gartenstraße und war ohne Unfall und ohne daß sie irgend einen verdächtigen Menschen in ihrer Nähe bemerkte hätte, bis in das erwähnte Haus gekommen, als sie auf der Treppe von einem unbekannten Manne, der ihr von der Straße hinein gefolgt sein mußte, überfallen und mit Birtilsöl begossen wurde. Obgleich die Flurräume mit Gas erleucht sind, so konnte die vor Angst und Schreck halb Ohnmächtige doch den Unbekannten nicht schärfer ins Auge fassen und weiß sich jetzt kaum mehr zu erinnern, als daß er von mittlerer Statur gewesen ist. Der Uebelthäler entsprang, sobald er sein ruchloses Vorhaben ausgeführt, und entfam auch glücklich. Der Dame waren Schuhe und Unterleider vollständig durch jene ätzende Flüssigkeit verbrannt.

=p= [Ein Phänomen.] Ob es viele Strafen giebt, die bei Uebernahme der Belästigung durch den Mond, oder der über den Himmel gebreiteten lichten Dämmerung besser zu passiren sind als bei den mageren städtischen Flämmchen, wissen wir nicht; aber mit der Scheinigerstraße, — diesem enfant perdu unter den vorstädtischen Gassen — verhält es sich wirklich so. Die dort aufgestellten Laternenröhren sind noch immer aus weitester Ferne unempfindlich gegen die harten Anschuldigungen der Vorübergehenden, und da es trotz der Klagen des Publikums noch lange beim Alten bleiben wird, so bleibt der Mond noch der einzige Retter aus den Gefahren eines folgenschweren Zusammenstoßes, den man jeden Abend dort zu erwarten hat.

Arbeits- und Alltagsgewand und in der, wenn nicht dem Stande, so doch den reelen Geldmitteln angemessenen Tracht des Stoffes.

Dies Maß ist verloren gegangen. Man hat den Teufel zu allen Teufeln gejagt, aber der Pustenfeuer hat sich aller Menschen bemächtigt.

Der kleine Mann will ebenso wie der große Mann, der Mittelstand wie der Herrenstand des Alltags in seiner Tracht erscheinen, weder in der Woche noch Sonn- und Feiertags sich von ihm unterscheiden, der Handwerker statt der groben, aber dauerhaften Unterhenden, wie der Cavalier seine, vielgefältete Oberhenden tragen. Jeder die reiche Garderobe des Reichen aufweisen, jeder lang hängen lassen, obwohl er es nicht lang hat. Tagelöhnerfrauen erscheinen wie vornehme Damen in Seide, Mägde und Knechte schmücken sich mit echtem Ge- schmeide, die kleine Tochter des Schusters paradirt wie die des Barons in Crinoline und Frisurenkleid.

Einige Statistiker behaupten, Europa sei vor dem dreißigjährigen Kriege bevölkerter gewesen denn heute; gewiß ist, daß der Tracht nach keiner Zeit so viele Herren und Damen, so viele vornehme Leute auf diesem Erdteil gelebt, und die Stände sind aus der Tracht nicht mehr herauszufinden. Nur aus den Manieren und Reden lugt der in Pus verhüllte Schalk und Bauer.

In den Zeiten, da Kaiser Karls IV. legte Gemahlin, Elisabet, geborene Herzogin von Stettin, auf einem Turnier zu Prag Hufeisen mit den Händen mit größter Leichtigkeit zerbrach, und die Prinzessin Limburga von Masovien mit bloßer Faust einen großen Nagel fest in die Wand schlug, kannte man im deutschen bürgerlichen Hause keine gepolsterten und elastischen Sofas oder Sessel, keine Schlummerrollen, Roll- und Schaukelstühle, und noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts war selbst in vornehmen Häusern das Sophie nicht allgemein verbreitet. Heute ist in der kleinbürgerlichen Familie treffen wir mehr als ein Sophie und andere üppige Hausgeräthe. Ueberhaupt ist in Betreff der Zimmerausschmückung selten noch eine Familie von Luxus freizusprechen. Daß sich aber geschmackvolle und gemütliche Wohnlichkeit auch ohne außergewöhnliche Berechnung und Verweichung erzeugende Geräthschaften er-

nicht mehr im Stande, den früheren Enthusiasmus zu erregen. Engagement — war sein sehnlichster Wunsch. Halb und halb hatte man die Absicht, ihm zu willfahren, stieß sich aber an das Gerücht, daß er nichts Neues mehr memoriren könne. Er erbot sich zum Beweise des Gegenteils und lernte innerhalb acht Tagen eine neue Rolle, — ich glaube, es war der Dschingis-Khan von Langenshwarz. Es fehlte ihm am Abend der Vorstellung kein Wort. Man glaubte aber dem bösen Gericht mehr als seiner Versicherung, daß er nicht schon früher, sondern erst jetzt, die Rolle gelernt, und es wurde aus dem erhöhten Engagement nichts. Sehr niedergebeugt futschte der Arme auf seinem einspännigen Wägelchen — eine unvermeidliche Dogge war das dritte Blatt im Triplum der Reisegesellschaft — aus München hinaus, von Stadt zu Stadt, dann zu dem kleinsten Städtchen immer weiter bis zur letzten Station — Glend.

Über den Luxus.

Ein neuer Abraham a Sancta Clara, welcher den Namen P. Domenico de St. Invention sich beilegt, hat unter dem Titel: Modernes Leben (Leipzig, Fries) sociale Kapuzinerpredigten veröffentlicht, in denen er Ehe, Familie, Haustolzenthum, Geselligkeit, Luxus, Mode, die sie in neuer Zeit sich herausgestellt, herunterkantet. Wir theilen daraus die nachfolgende Strafpredigt über den Luxus mit:

Aufwand an sich ist noch kein Luxus, auch der überflüssige Aufwand nicht geradezu, und selbst der PrachtAufwand kann noch in das Fach des Bedürfnisses gehören; aber der übermäßige Aufwand ist Luxus in der schlimmen und schlimmsten Bedeutung des Wortes, und das Übermaß ergiebt sich aus dem Stande, dem Vermögen, der Beschäftigung, der Erziehung und Bildung jedes Einzelnen. Nicht einer oder der andere dieser fünf Maßstäbe entscheidet, alle zusammen haben zu entscheiden.

Wenn Cäsar die Mutter des Brutus eine Perle schenkte, welche nach heutigem Gelde fast vierhunderttausend Thaler kostete, so war dies keine Ausschweifung; wenn aber eine arme Gemeinde, statt sich einzuhelfen, einem Verstorbenen durch Kollekten ein kostbares Mo-

nument errichten würde, beginne sie eine Ausschweifung. Wenn ein reicher Böttcher zur sixtinischen Madonna reist, treibt er Luxus; wenn dagegen ein armer, verächtlicher Künstler das Geld zu derselben Reise erschwingt und aufwendet, treibt er keinen Luxus. Unter einem und demselben Gesichtspunkte ist oft bei dem einen ein Genuss gerechtfertigtes Bedürfnis, bei dem Andern Verschwendung, weil die anderen Gesichtspunkte andere sind.

Man hat gesagt, der Reichthum sei der Erzeuger des Luxus; allein der Reichthum nimmt sich des Luxus nur an, er ist der Pflegevater desselben. Der Luxus ist in den Wohnungen der Niedrigen und Armen wie in den Palästen der Großen und Reichen zu Haus und seine Mutter ist die Genussucht, welche sich auch als Großmannssucht, in dem Streben aller es Allen gleich und vorzuthun, zu erkennen giebt.

Gerechte und ungerechte Klagen über den Luxus sind auch bei dem deutschen Volke sehr alt. Schon im fünfhunderten und sechshunderten Jahrhundert bis zum Beginn des dreißigjährigen Krieges finden wir gebräuchliche Nachweise von den Zerrüttungen, die er damals in einzelnen adeligen und bürgerlichen Familien anrichtete. Immer und immer wieder stemmen sich nachmals die Landesgesetze ihm entgegen, schränken ihn unter Beachtung der Ständerepräsentation ein, und erst seit der ersten französischen Revolution und durch dieselbe erlangte er den freien Spielraum. Allgemeine, alle Ständeunterschiede auch äußerlich radikal aufzuhemmende Verbreitung übermäßigen Aufwandes ist vordem nicht wahrnehmbar, ist eine moderne Erscheinung.

Der Luxus thut sich fund in Speisen und Getränken, Kleidung und Hausgeräthe, Bauten, in Kunst und Wissenschaft, geistlichen und weltlichen, leiblichen und geistigen Dingen, in Vergnügungen, Spiel und Arbeit.

Ganz allgemein ist der Luxus der Kleidung, wozu die Mode ein Ungeheures thut. Hier ist zur Erklärung des Übermaßes wohl zu berücksigen, daß das Übermaß nicht blos mit dem Unmäßigen, auch mit dem Unnützen eins ist.

Das rechte Maß besteht im Besitz eines Festgewandes neben dem

Piegnitz, 2. Januar. [Beleuchtung.] — **Bauten.** — Graue Schwester. Man hatte vielfach wahrgenommen, daß die Jahrmarktsbuden auf dem Ringe zu manchen Unfällen Veranlassung geben, indem an regnreichen oder schneegen Abenden, trotz des Monschens, die Helligkeit dennoch nicht so sehr hergestellt ist, um ungesährdet und ohne Anstoß, die dort statt frequentierte Passage passieren zu können. Es wurde daher in der öffentlichen Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag den 29. v. M. der Beschluss gefaßt, daß, wenn auch im Kalender Monschein verzeichnet ist, in den Winterjahrmarkten auf dem Ringe das Gas in den Strafenlaternen angezündet, und so die Straßen beleuchtet werden sollen, um jedem Unfall und Unfug vorzubeugen. Für das nächste Jahr ist der Bau-Etat für städtische Bauten mit 6000 Thlr. angezeigt, im vorigen Jahre ward er um 3369 Thlr. überschritten, wohin es kam, daß die Kämmererlässe in ihren Ausgaben Ende 1858 mit einem Deficit von 211 Thlr. abschlossen. Es wurde von der Versammlung beschlossen: den städtischen Bau-Etat nach Vorlage des Magistrats anzunehmen. Die wesentlichsten Bauten für das nächste Jahr würden etwa sein: die Renovierung des Gymnasialgebäudes, die Umlegung eines Theiles der städtischen Wasserleitung, die Verbesserung der Schulstraße und die Erbauung der dazu gehörigen Brücke, die Pfasterung der Marienstraße, und vor Allem die Anlegung des neuen Weges von der Breslauer nach der Bahnhofstraße. Die Baumgart-Allee, welche als Fortsetzung der Königs-Allee zu betrachten ist, und durch die reichen Zuwendungen des Herrn Kaufmann Baumgart eine erhebliche Zierde der Promenade geworden ist, soll künftig noch eine weitere Verlängerung erfahren, daß ein Weg bis nach Tivoli hin mit Bäumen bepflanzt werden soll. Außerdem werden einige größere Veränderungen der Promenaden-Anlagen vor dem Glogauer-Thore bereits vorgenommen. — Die segensreiche Wirksamkeit der seit dem 23. Februar 1859 hier wirkenden grauen Schwestern geht aus einer Uebericht, die sie in einem kurzen Jahresbericht darlegen, am besten hervor. Aus denselben ist zu ersehen, daß bei der ambulanten Krankenpflege für den Zeitraum vom 23. Februar bis zum 31. Debr. 1859 110 Kranke in Pflege genommen waren. Von diesen sind 40 Personen genesen, 18 Personen erleichtert, 37 gestorben und 17 in der Pflege verblieben. Darunter 40 katholische, 67 evangelische und 3 jüdische Kranke. Es ist zu bemerken, daß sich 5 Schwestern in die Pflege theilen und daß dieselben nur in den akutesten Fällen herbeigeholt werden und Hilfe leisten. Eine der Schwestern ist jetzt frisch, eine andere befindet sich in der Convalescenz, und ist es gar nicht zu verwundern, daß sich Krankheiten bei ihnen einfinden, welche weder Tag noch Nacht Ruhe genießen und sich der leidenden Nebenmenschen opfern. Auch unterstützen sie arme Kranke durch Suppen. Es wurden von ihnen in diesem Jahre 2050 Portionen verabreicht. Zur Anerkennung ihrer bedeutenden Verdienste um unsere Stadt, ist ihnen seitens der Behörden seit dem 1. Oktober 1859 eine jährliche Unterstützung von 50 Thlr. bewilligt worden, da sie einzige nur von den Spenden der Wohlthäter und aus einem Beischuß des St. Vincenz-Vereins ihre Existenz freisten.

Landeshut, Anfang Januar. [Steuerfrage.] Ich war gut unterrichtet, als ich Ihnen neulich mittheilte, daß am letzten Kreistage, am 23. November, der Antrag gestellt worden ist, daß der Vertheilung der Kreis-Kommunalosten nicht wie zuerst die Grundsteuer und der städtische Servis zum Grunde gelegt werden soll, sondern daß nach dem Antrage des Kammerherrn Kreisdeputierten v. Heinen auf Pfaffendorf künftig die Klassesteuer, mit Auschluß der zwei untersten Klassen, die klassifizierte Einkommenssteuer und die Gewerbesteuer mit Auschluß der Hausratgewerbesteuer, zum Maßstab bei Ausschreibung der Kreis-Kommunalosten dienen sollen. Bei dem bisherigen Modus steuerten in unserem Kreise: die Dominien ca. 22%, die Städte ca. 14%, die Landgemeinden ca. 64%. — Nach dem Antrage v. Heinen's würden steuern müssen: die Dominien ca. 12%, die Städte ca. 24%, die Landgemeinden ca. 63%. Wenn der Antragsteller als Motiv zur Aenderung der Steuer anführt, daß die ungleichmäßige Vertheilung der Grundsteuer und die den Rittergütern entzogenen Einnahmen härter herbeiführe, so muß ad l. bemerkt werden, daß merkwürdigerweise die von der Staatsregierung längst beabsichtigte Grundsteuerregulierung bisher immer an der Weigerung des Herrenhauses scheiterte und daß der ad 2 angeführte Verlust durch die von den Pflichten in die Hände der Bevölkerung niedergelegten Rentenbriefe vollständig ausgeglichen worden ist. Bei dem dermaligen hohen Werth von Grund und Boden, ungerechnet der Meliorationen, würden nach einer Grundsteuer-Regulierung die Dominien ganz gewiß bedeutend höhere Beiträge zu den Kreis-Kommunalosten tragen müssen, wie dermalen. Die Vertreter der 3 Städte Landeshut, Liebau und Schönberg haben sofort gegen den Antrag Protest erhoben und zunächst darauf hingewiesen, daß Kreis-Verwaltungskosten eine Real-Abgabe sind, d. h. nur von Grund und Boden nicht vom Kapital erhoben werden können, ganz abgesehen davon, daß um die Erhebung der Steuer nach dem neuen Modus zu ermöglichen, die ohnedies große Zahl der Beamten ganz bedeutend vermehrt werden müsse. Man ist auf die Entscheidung des königl. Ministers in dieser Sache sehr gespannt.

Glatz, 2. Januar. [Zur Tages-Chronik.] Die geräuschvollen Tage sind auch hier vorüber, und von den stattgefundenen Concerten und zahlreichen Bällen, welche den Weihnachtsfreuden folgten, ist nur noch eine angenehme Erinnerung geblieben. Auch die Neujahrsgratulationen, welche man der alten Sitte gemäß, auch hier noch auf vielfache Weise auszuführen pflegt, sind mit allen damit verbundenen Lasten und Beschwerden glücklich überstanden. Aus dem alten in das neue Jahr haben wir leider nichts, als schmutziges Wasser, welches uns das noch immer anhaltende Thauwetter, welches jetzt mit einer förmlichen Frühlingstemperatur verbunden ist, — trübt, herübergekommen, und es bleibt den durstigen Seelen nichts übrig, als den vertrockneten Hals mit Bier zu besprudeln, welches zum Glück wieder besser zu werden beginnen, und seinen alten Ruf zu behaupten angefangen hat. Auch die Milch, welche hier kaum noch die Farbe hält, wird allmählig besser, nachdem unsere Polizei die bisherige Vermischung mit ländlichen Quell- und städtischen Höhrbüten-Wasser verworfen, und diverse Milchfamilien in den Schmutz aufnehmenden Klinstein geleert hat. — Nur mit dem Kohlenhandel, der auch hier jetzt, bei den immer höher steigenden Holzpreisen, einen größeren Aufschwung zu nehmen beginnt, finden noch arge Beeinträchtigungen der Käufer statt, da es einzelnen Verkäufern beliebt, ihre schmutzige Waare in Säcken, statt in einem vorschriftsmäßigen Maße, an die Käufer abzuliefern und dadurch auf doppelte Weise zu täuschen, indem ein-

langen läßt, beweisen die Familienzimmer der antiquirten Familie, beweist noch heute manches Haus in den englischen und französischen Provinzen.

Chemals galt es für unschicklich und weibisch im Kutschen zu fahren; sie wurden sogar dem Adel bei schweren Strafen unterfagt, und nur den Frauenzimmern gestattet. In unseren verweichlichten Tagen dehnt man den Begriff der Unanständigkeit nicht dahin aus. Der vornehme Mann ist erfreut ein solcher, wenn er vom gepolsterten Sitz seines Wagens aus das Fuhrwerk überschaut, und der kleine Mann fühlt sich als größerer Mann, jedenfalls in seinem Esse, wenn er in einem Mehswagen, in einer Droschte dahin rollt. Die Kutschen haben aufgehört als bloßes Fortbewegungsmittel zu gelten, sie sind für den reichen und hochgestellten Mann ein nothwendiges Requisit des Aufwandes und Luxus, welche er mit seinem Reichthum, seiner Stellung für unzertrennlich hält und welche die blinde Menge vielleicht von ihm begeht. Und dem Mittel- und kleinen Mann sind sie das Erforderniß eines nicht gewöhnlichen Vergnügens und absonderlich festlichen Anstrichs, weil er die Verchwundung nicht täglich begehen, weil er das Übermaß nicht bis zur eigenen Equipage steigern, nicht selber ein großer Herr werden kann. Die Lust ein großer Herr zu sein taxirt er vornehmlich nach dem Luxus, der ihm dann moralisch und ökonomisch verstattet sein möchte. So demokratisch und demokratisch viele der Mittel- und kleinen Leute sind, in der Einrichtung ihres Hauseswens, in ihren Vergnügungen, in ihrem Hange zu Aufwand und Luxus stehen sie mit ihren politischen Gesinnungen nicht in gleicher Linie, und so aristokratisch die reichen, großen und vornehmen Leute sein mögen, in Betreff des Aufwandes und Luxus wollen sie von keiner Reaktion wissen. Eine sociale Reaktion thut aber sehr noth.

In der Verkehrtheit der modernen Socialität ist es wirklich dahin gediehen, daß zur Erreichung des rechten Maßes häufig vorher Übermaß stattfinden muß, daß eine Existenz oft nur durch Luxus, durch einen gewissen Aufwand, der nicht auffällig zu sein braucht und dennoch dem Betreffenden sehr schwer fällt, gesichert, eine schuldenfreie Lage durch voraussichtliche Schulden begründet wird.

Mal schon das Maß nicht stimmt, alsdann aber auch die Kohlenmasse oft nur aus einem Gemisch von allerhand Schmutz und gefämmeltem Kohlenstaub besteht. Wir wollen hoffen, daß es dem umsichtigen Auge unserer, auf Abschaltung mancherlei Uebelstände bedachtnehmenden Polizei, auch in dieser Beziehung bald gelingen wird, diesem Betrage Einhalt zu thun, da die Grafschaft keinen Mangel an guten Steinkohlen leidet. Nicht nur, daß in Edendorf und Schlegel jetzt schon eine recht bedeutende Kohlenförderung stattfindet, so wird auch unter kurzem ein neuer Kohlenbau, welcher die vorzüglichsten Proben gewährt, eröffnet werden. — Unsere, in Neurode erreichende Gebirgszeitung, von L. Olbrich redigirt, eröffnet in der ersten diesjährigen Nummer ihren Lesern, daß sie das bisherige „Feuilleton“ (welches sonst nur Novellen und Erzählungen brachte) in eine besondere kostengünstige Unterhaltungsschrift umgewandelt habe. Es ist dies ein Unternehmen, welches früher schon dem gedachten Blatte empfohlen, und von dem Publikum längst gewünscht worden ist, weil es auf diese Weise nur möglich wird, von dem unterhaltenden Theile des Blattes ein Sammelwerk neben der erscheinenden Gebirgszeitung zu erhalten, was nicht Fogleich in den Wurst- oder in einen andern Verkaufsladen wandert, und daher auch später wieder nachgelesen werden kann.

W. H. Trebnitz, 31. Dezember. Heute sandt, wie das alljährlich vor dem Jahresende zu geschieht, ein erhebender Alt, die Unterstützung eben so würdig als bedürftiger Veteranen des Kreises Trebnitz statt. Um 12 Uhr Nachmittags hatten sich die durch das Unterstützungs-Comite eingeladenen Veteranen — des sehr ungünstigen Wetters halber waren deren nur 35 an der Zahl erschienen — in dem Lokale des Herrn Gattwirth Fiedler hier versammelt. Hier wurden dieselben mit einem kräftigen Mittagsmahl bewirthet. Nachdem der Herr Superintendent Süßenbach sie in einer gebräuchlichen Ansprache bewillkommt hatte, führte er ihnen manch von ihnen in den Befreiungskriegen erlebte Scene vor die Seele und ließ nicht unerwähnt, ihren im Kampf für König und Vaterland so treu bewährten Patriotismus ihren Söhnen und Enkeln einzupumpen; damit auch sie, wenn dem Vaterland Gefahr drohe, von gleicher Liebe, von gleicher Opferwilligkeit bereit zu den Fahnen Preußens eilen mögen. Der Veteran Herr Gattwirth Fiedler trug auf Verlangen mehrerer Veteranen einige von W. Hiller verfaßte sinnige Strophen vor. Hierauf vertheilte der Herr Kreissekretär v. Kornatzky in seiner gewohnten jovialen Weise einem jeden der anwesenden Veteranen die vom Comite beschafften milden Gaben, bestehend in einem guten neuen Hemde, einem Paar wollnen Strümpfen und einer dergleichen Leibbinde und zuletzt in 4 Mehen Erbsen. — Es gewährte einen herzerhöhenden Anblick von den Geistern der ehrenhaften bemoosten Häupter, die sieben Altersstufen geglättet zu leben, und wie sie durch Speise und Trank erlaubt nach Empfang der Liebesgaben, wobei sogar ein Paket guter Brustnaß nicht fehlen durfte, erstartet ihre Rückreise antraten.

Ohlau, 2. Januar. [Eisgang.] Heute früh gegen halb 8 Uhr setzte sich hier die zweite Abtheilung des Eisgangs bei einem Wasserstande von 10 Fuß am Unterpegel in Bewegung. Der Andrang war heftig, da ein Theil der Eismassen sich vor den rechtsseitigen Brückenfeldern versetzte hatte. Nach Verlauf von 2 Stunden ist freie Stromung und ein rasches Steigen des Wassers eingetreten; die Versegung vom rechten Ufer aus bis etwa in die Mitte des Stromes ist noch nicht beseitigt. Erhebliche Beschädigungen an der Brücken-Anlage sind nicht vorgekommen. Die Wasserbauten an der Mühle der königl. Seehandlung in Thiergarten haben eingestellt werden müssen.

Nybnitk, 1. Januar. [Zur Tages-Chronik.] Für das, auf den kommenden Sonnabend (7. d. Mts.) anberaumte große Konzert unseres Männer-Gesang-Vereines, bei welchem auch die Oberleibliche Musik-Kapelle mitwirken soll — wird hauptsächlich Tschirch's Preis-Composition „Eine Nacht auf dem Meere“ eingeübt. — Vergangenen Donnerstag gegen Abend wurden hier zwei vagabondirende Individuen dabei ertappt, als sie gerade damit beschäftigt waren, in einem Geschäftslöfle, in das sie sich unbemerkt geschlichen hatten, die Kasse auszuleeren. — Am Freitag Abend ist hier ein Feuer, welches sehr arge Folgen hätte können, glücklich Weit in einem ersten Aufzolder bemerkt und unterdrückt worden. Es brannte nämlich in einem Hause auf der S'schen Straße. Der untere Theil der Treppe, wohin ein boshafter Knabe Phosphorholzer, in Stroh z. gewickelt, geworfen hatte, um — wie er selber soll bekannt haben — den Bewohnern des Oberstodes die Communität mit dem Erdgeschöpfe abzuschneiden. — In Neischau und Bielau (Kreis Ratibor) ist die Kinderpest noch immer nicht erloschen, in Peitschenscam (Kreis Gleiwitz) ist sie neuerdings ausgebrochen, wo sie sich indeß bis jetzt auf die Uecker-Vorstadt beschränkt.

XVII. Wartha, 2. Januar. [Der Brand vom 30. bis 31. Dezember v. J.] Die Befürchtung, daß die Flammen aufs Neue verheerend ausbrechen könnten, ist durch die geeigneten Vorrichtungsmaßregeln gehoben und fernerre Beschädigung der Kirche unterblieben. Die untern Fenster der Kirche, wo die Verkaufsbuden vom Feuer verfeilt wurden, sind alle zerstört und so weit sie Holzwerk hatten, verbrannt. Das Innere der Kirche ist von eingedrungenem Rauch beschädigt, sonst aber nur die Wendeltreppe, die auf das Chor führt, vom Feuer durch ein Lichtfenster ergriffen und teilweise zerstört worden. Die Telegraphenstangen an der Kirche sind ebenfalls vom Feuer verzehrt worden. Die Buden, von welchen noch eine massive und drei hölzerne stehen geblieben, dürften wegen Verengung der Straße wohl nicht mehr wieder aufgebaut werden und ihren Platz auf dem sogenannten grünen Ringe finden. Bisher bezahlten die Besitzer dieser Verkaufsbuden einen namhaften Zins an die Herrschaft Camenz, hatten einen Werth von 2—400 Thalern und waren, wie andere Grundstücke, im Hypothekenbuch registriert. Die enge Gasse zwischen den beiden Gasthäusern: zum Becher und schwarzen Adler, dürfte ebenfalls jetzt breiter werden, weil bei dem Wiederaufbau des gänzlich niedergebrannten

Die moderne Weltanschauung ist auf den Schein gerichtet. Für hundert Thaler Kleidungsstücke geben für tausend Thaler Kredit. Wer in Kleidung, Hausrat und anderweitiger äußerer Einrichtung allen Luxus vermeidet, wird, sobald er des Kredites Anderer bedarf, mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, als der, welcher den Luxus nicht vermied, den Leuten damit Sand in die Augen streute. Vor dem Luxus beugt sich die moderne Welt nicht blos mit ihrem Rücken, auch mit ihrem Geldbeutel.

Um in großen Städten zur Praxis zu gelangen, mußte mancher junge Arzt sich den Anschein geben, als säße er bereits darin, und um der Welt dies glauben zu machen, erwärte er Wagen und Pferde, durch Aufopferung seines letzten Vermögens oder durch Schulden. Früh und spät rollte er in den Straßen auf und ab, hielt bald vor jenem, bald vor diesem Hause, — um Bekannte oder gewisse Orte der Zurückgezogenheit auf Minuten zu besuchen; allein er war doch in allen Geschäften, er zog die Aufmerksamkeit der Leute auf sich, die ihn für einen beschäftigten und darum geschickten Arzt hielten, und deshalb sich seiner bedienten. Danksgaben singulär oder bestohener Personen in öffentlichen Blättern und andere Hinten bestätigten und befestigten das gute Vorurtheil der Leute, und das ganze Manöver, das ohne den Luxus von Wagen und Pferde unausführbar, löst sich in eine angenehme Wirklichkeit auf.

Schlichtes Wesen, offene Sprache und treuerherziges Angesicht haben nur zu oft nicht den geringsten Eindruck bewirkt, aber an der wie gelegentlich herausgezogenen goldenen Ankeruhr mit goldenem Behang hing oft der Schlüssel, der die Kasse oder das Vertrauen des Geschäftsmannes öffnete.

Übermäßigen Aufwand in Bauten darf man wenigstens dem bürgerlichen Mittelstande nicht Schuld geben, im Gegentheil möchte man wünschen, daß er bei seinen Bauten mehr aufwendete, um ihnen mehr Solidität, mehr Dauer für die Nachwelt zu verschaffen. Der Bau-Luxus ist ein vorwiegender Fehler der Geld- und Standes-Aristokratie, und mancher Staaten.

Gasthofs zum Becher Terrain abgetreten werden kann. Das Unglück hat die im Hause der Entstehung Wohnenden hart betroffen, indem sie mit Roth aus den Flammen ihr Leben retteten; Mobiliar und Kleidung aber dem Feuer zum Raube überlassen mußten. Von Assekuranz ist gerade bei den Bedürftigsten keine Rede, und Wohlthäter, die durch Gaben wahrhaft Unglückliche erfreuen wollen, finden hier Gelegenheit durch Spenden von Geld und Kleidung sich den wärmsten Dank zu erringen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlik. Seit dem 1. Januar Nachmittags 2 Uhr ist die Reise von ihrer Gräde bereit. Das Treibes hat bei dem nicht ungewöhnlichen Wasserstande, so viel bekannt, diesmal nirgends Schaden angerichtet. — Die große Streitfrage ist entschieden, es werden nicht zwei, sondern wie bisher, nur ein „Görlicher Anzeiger“ erscheinen, und zwar in demselben Verlage, in welchem der „Anzeiger“ bisher erschien.

+ Habelschwördt. Unser „Vincenz-Verein“ hat im vergangenen Jahre eine sehr gegebene Thätigkeit entwickelt. Der Verein, aus 69 Mitgliedern bestehend, hat 49 arme Familien unterstützt, und eine Jahressumme von 207 Thlr. erzielt. Unser „Borromäus-Verein“ zur Verbreitung guter Bücher, zählt 25 Mitglieder und 5 Theilnehmer; diese hatten an Prämiens und an bestellten Büchern zu 1/2 des Ladenpreises für 24 Thlr. (im eigentlichen Werthe von 218 Thlr.) bezogen. Die Volksbibliothek hatte für 24 Thlr. Bücher (30 Bände) vom Hauptverein gekauft, erhalten, und besitzt gegenwärtig 85 Bände, die nicht nur an Vereinsmitglieder, sondern auch an andere Personen ausgeliehen werden. — Auch bei uns sammeln sich Unter-schriften zu der Ergebenheits-Adresse an den heil. Vater, welche in Glaz entworfen worden ist.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

[Widerrechtliche Freiheitsberaubung.] Der höchste Gerichtshof zu Berlin verhandelte vor einigen Tagen nachstehenden Fall. Der Rittergutsbesitzer v. Maubeuge hatte bei dem Klempnermeister Tromte in Neisse Arbeit bestellt, welche der Geselle des Letzteren auf dem Gute des v. Maubeuge ausgeführte. Diese Arbeit wurde vom Besteller getadelt und Tromte hatte sich deshalb nach dem Gute hinaus begeben, um dieselbe zu prüfen. Er fand die Arbeit tabellös und sagte dies dem Herrn v. Maubeuge, indem er hinzufügte, daß dieser die Sache nicht verstehe. Herr v. Maubeuge drohte dem Tromte, ihn einsperren zu lassen, wenn er fortfahren sollte, er verstehe die Sache nicht, und da Tromte bei seiner Behauptung verblieb, so wurde er etwa 1/2 Stunde lang auf Befehl des Herrn v. Maubeuge in dem gewöhnlichen Gefängnislokal des Ritterguts gefangen gehalten. In dieser Handlungweise des Hrn. v. Maubeuge sandt die Staatsanwaltschaft eine vorsätzliche und widerrechtliche Freiheitsberaubung und erhob gegen denselben deshalb, auf Grunde des § 210 des Strafgebietsbuchs, die Anklage. Die k. Regierung erhob dagegen den Kompetenzkonflikt, weil sie der Ansicht war, daß Hrn. v. Maubeuge als Inhaber der Polizeiobrigat gehandelt habe, und deshalb zu der Verhaftung befugt gewesen sei. Der betreffende Gerichtshof hat den Kompetenzkonflikt jedoch verworfen und den Rechtsweg für zulässig erachtet. Das Kreisgericht zu Neisse hat dann auch den Angeklagten für schuldig erklär und ihn zu einer dreimonatlichen Gefängnisstrafe verurtheilt und dieses Urteil ist vom Appellations-Gericht zu Ratibor bestätigt worden. Der zweite Richter führte aus, daß unzweckmäßig eine widerrechtliche Freiheitsberaubung vorliege und es nicht für erwiesen angesehen werden könne, daß der Angeklagte als Polizeibeamter gehandelt habe. Wenn auch erwiesen sei, daß Tromte auf seiner Reise nach dem Gute Wein getrunken, daß er sich außerdem auf dem Gutshof des Angeklagten unsittlich benommen, sei sie eben dadurch konstatiert, daß der Angeklagte nicht als Polizeibeamter, sondern als Privatmann gehandelt und den Tromte habe einsperren lassen, um sich vor dessen Trunkenheit zu schützen. Hätte der Angeklagte aber als Polizeibeamter gehandelt, so würde sich die Sache, wie der zweite Richter ausführte, nur noch schlimmer für ihn stellen, da keiner der Fälle vorliege, in denen die Verhaftung eines Menschen geübt ist. Der Angeklagte hatte gegen diese Entscheidung die Nichtigkeitsbeschwerde eingezogen und Verleugnung des § 210 behauptet, weil die Vorrichten desselben nicht auf den Fall passen, wenn eine Person, wie hier geschehen, nur in Gewahram gebracht worden sei. Der Angeklagte habe, so wurde weiter ausgeführt, als Polizeibeamter gehandelt und die Verhaftung vorgenommen, weil der Tromte die öffentliche Ruhe und Sittlichkeit gestört habe, denn der Gutshof sei ein öffentlicher Ort. Außerdem verlange aber der § 210 das Bewußtsein der rechtswidrigen Verhaftung, also den Vorwurf, und dieser sei von den Vorrichten nicht festgestellt worden. Die Vorrichtlichkeit sei zwar in den Gründen des Erkenntnisses als nachgewiesen erachtet, aber in den Gründen deshalb nicht aufgenommen, und das Gesetz erfordert dies, indem es einen Unterschied zwischen dem Urteil und den Gründen mache. Außerdem aber könnte der § 210 auf den vorliegenden Fall deshalb nicht angewendet werden, weil die Widerrechtlichkeit fehle, denn die Umstände und das Betragen des Tromte hätten den Angeklagten als Polizeiverwalter berechtigt, denselben einsperren zu lassen. Der Ober-Staatsanwalt hält die Verurtheilung des Angeklagten für gerechtfertigt, indem er sich im Besonderen den Gründen des zweiten Richters anschloß, und der höchste Gerichtshof wies nach längerer Beratung die Nichtigkeitsbeschwerde zurück, wodurch also die Verurtheilung bestätigt ist. (Publ.)

[Wichtig für Kaufleute und Gewerbetreibende.] Das königl. Kammergericht hat in einem kürzlich ergangenen Erkenntnisse in Betreff der Sonntagsentheiligung folgende Grundsätze aufgestellt: 1) Das Verhängen der Fenster an den Sonn- und Feiertagen braucht, nach der Verordnung vom 20. November 1844, nur dann stattzufinden, wenn Waaren an denselben ausgestellt sind; 2) ein geschlossenes Verkaufsstöck ist nicht mehr als ein öffentliches anzusehen, und folglich der Abschluß eines Handels während der Kirchenstunden in einem solchen nicht als ein öffentlicher Gewerbeverkehr anzusehen.

Ohne Unterschied der Stände offenbart sich dagegen der Luxus der Vergnügungen. Sonn- und Feiertage als alleinige Erholungstage, unterbrochene Tageverleb und Berstreutungen, welche zu neuer Arbeit sammeln, den Geist erheben, den ganzen Menschen erquicken, sind außer Brauch. Bei Tage heben sich die Promenaden mit obligater Kneiperei, bei Abend die theatralischen Vorstellungen und Wirthausbesuche. Ein Concert jagt das andere, eine Gesellschaft im oder außer dem Hause die andere

Beilage zu Nr. 5 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch, den 4. Januar 1860.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Oe. Breslau, 3. Januar. [Allgemeine deutsche Gewerbe-Ausstellung.] So eben erfahren wir aus direkten Mittheilungen, daß für das Jahr 1863 eine „allgemeine deutsche Gewerbeausstellung“ vorbereitet wird. Als Ort derselben ist Frankfurt a. M. in Aussicht genommen, und würde die Anregung dazu von dem regesammtigen „Kunst- und Gewerbe-Vereine“ ausgehen. Der Gegenstand findet sich noch in den ersten Stadien der Vorberathung, indem der am 27. v. M. darauf gestellte Antrag einer Kommission des ic. Vereins der Begutachtung übergeben worden ist. Wir begrüßen mit Freuden in dem Unternehmen eine neue Gelegenheit, die Deutschen zusammenzuführen und Deutschland auf wiederum einem jener Gebiete, auf denen es einig ist, auch dem Auslande als eins zu zeigen: auf dem Gebiete des strebenden Kunstleibes und der produzierenden Intelligenz, keine deutsche Hand, wo immer sie auch sich zur Arbeit rege, soll von der Ausstellung ausgeschlossen sein.

[Amtliches Waaren-Verzeichniß.] Die Regierungen der Zollvereins-Staaten haben zu richtiger Anwendung der jetzt in Gültigkeit tretenden Bestimmungen des Vereins-Zolltarifs ein neues amtliches Waaren-Verzeichniß aufstellen lassen. Eben so ist, mit Rücksicht auf die jetzt eingetretenden Veränderungen des Vereins-Zolltarifs und des Waaren-Verzeichnisses dazu, eine Revision des zur Anlage I. des Zoll- und Handels-Vertrages vom 9. Februar 1853 gehörenden Waaren-Verzeichnisses vorgenommen, und ein neues, alle für den Verkehr zwischen den Staaten des Zoll-Vereins und Österreich zur Zeit in Kraft befindenden Tarif-Verzeichnisse enthaltendes Waaren-Verzeichniß aufgestellt worden.

† Breslau, 3. Januar. [Börse.] Schlechtere wiener und pariser lotterungen bewirkt heute in österr. Papieren einen namhaften Rückgang. National-Anleihe 61½–60% bezahlt, Credit 80% bezahlt, wiener Währung 9% bezahlt und Br. Eisenbahn-Aktien und Fonds bei wenig veränderten Kursen matt.

SS Breslau, 3. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen weichend; Kündigungsscheine —, loco Waare 39½ Thlr. bezahlt und Br., pr. Januar 29½ Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 39½ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 39½ Thlr. bezahlt und Gld., März-April 40–39½ Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 40 Thlr. Gld., Mai-Juni —, Juni-Juli —, Juli-August —, August-September —. Rüböl geringes Geschäft; loco Waare 10½ Thlr. Br., pr. Januar 10½ Thlr. Br., Januar-Februar 10½ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 10½ Thlr. Br., März-April 10% Thlr. Br., April-Mai 10½ Thlr. Br., 10% Thlr. Gld., Mai-Juni —, Juni-Juli —, Juli-August —, August-September —. Kartoffel-Spiritus ziemlich unverändert; loco Waare 16 Thlr. Gld., pr. Januar 16½ Thlr. bezahlt und Gld., Januar-Februar 16½ Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März 16½ Thlr. Gld., März-April —, April-Mai 17 Thlr. Gld., Mai-Juni —, Juni-Juli —, Juli-August —, August-September —. Brot ohne Geschäft.

‡ Breslau, 3. Januar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei schwachen Zufuhren wie geringen Öfferten von Bodenlägern haben an eutigen Märkte die Preise sämmtlicher Getreidearten keine Änderung eritten; die Kauflust war ziemlich gut, besonders für feine Qualitäten Weizen und Gerste.

Weißer Weizen	68–72–75–77 Sgr.
dgl. mit Bruch	40–45–48–52
Gelber Weizen	63–67–70–73
dgl. mit Bruch	43–46–50–52
Brenner-Weizen	34–38–40–42
Roggen	49–51–53–54
Gerste	36–40–42–45
Hafser	23–25–27–28
Koch-Erbsen	54–56–58–62
Kutter-Erbsen	45–48–50–52
Widen	40–45–48–50

Dinkelarten gut behauptet. Winterraps 87–90–92–93 Sgr., Winter-
rüben 76–80–82–84 Sgr., Sommerrüben 70–75–80–82 Sgr. nach
Qualität und Trockenheit.

nach Qualität
und
Trockenheit.

Vorträge und Vereine.

Oe. Breslau, 3. Januar. [Handwerker-Verein.] Gestern Abend fand die allgemeine Montags-Versammlung des Handwerker-Vereins zum erstenmal im „Scepter“ auf der Klosterstraße statt. Sie war zahlreich besucht, wie die früheren. Ein Mitglied, Herr Schriftsteller Löffler, begrüßte den Verein durch eine freundschaftliche, mit warmer Beifall aufgenommene längere Ansprache in gebundener Rede. Herr Kandidat Nijing hielt Vortrag über die Bewegungen der Himmelskörper. Es ist dieser Vortrag als der Beginn derjenigen anzusehen, welche nach mehrfach per Frageläufen und anderweitig ausgeprochenen Wünschen in stufenweisem Aufschreiten das gesamme Gebiet der Naturkunde in seinen Grundzügen zur Darstellung bringen sollen.

Die Fortsetzung dieser populären naturkundlichen Vorträge wird lebhaft gewünscht. Herr Dr. Eger beantwortete hierauf in eingehender Weise einen Fragezettel, bestmöglich auf die richtigen Mittel gegen Krämpfe. — Die übrigen Fragezettel, dabei auch einige aus früheren Sitzungen, fanden meist kurze Erledigung; sie befragten u. A. die ungünstige Herstellung von Bechneidezeugen der Buchbinderei am hiesigen Orte; die Bedeutung des Wortes „Sylvester“; der Begriff „Emancipation“, der Gebrauch von Fremdwörtern überhaupt; das Verlangen nach Vorträgen über Galvanismus, Einfluß der Maschinen, Fortschreibung der schlesischen Geschichte durch Herrn Dr. Grünbogen; Reihenfolge der Vorträge; Theilnahme der Frauen an denselben; Grabfeier für verstorbene Vereinsglieder u. s. w. Schließlich fand eine Versprechung über die Mittel statt, welche den Verein am meisten auf seinem Wege zu fördern geeignet seien, und wurden zwei durch den Frageläufen gelieferte Gedichte, eines „zum Jahresende“, eines „zum Neujahr“, vorgelesen. Der Herr Tages-Vorsitzende machte bekannt, daß den 3. Abends von dem alljährlichen Zusammenkunfts-Lokale im „weißen Engel“, Kupferstichmeilestrasse 11, Brot ergriffen und am Sonnabend, den 7., 7½ Uhr, daselbst die vierteljährliche Repräsentanten-Versammlung, Abends zuvor Vorstands-Versammlung abgehalten werden sollen.

Mannigfaltiges.

[Die europäischen Fürstenhäuser im Jahre 1859.] In dem zu Ende gegangenen Jahre 1859 sind folgende Personalveränderungen in den Regentenfamilien Europas bekannt geworden. Verstorben sind 16 Männer derselben, und zwar 7 männlichen und 9 weiblichen Geschlechts. Jene sind: die Könige von Schweden und beider Sicilien, der Fürst von Reuß-Greiz, der Erzherzog Johann von Österreich, der Markgraf Wilhelm von Baden, der Graf Christian von Lippe-Biesterfeld-Weissenfeld, und ein eben geborener Prinz von Mecklenburg-Schwerin. Die weiblichen sind: die Königin von Portugal (geb. Prinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen), die verw. Großherzogin von Sachsen-Weimar (geb. Großfürstin von Russland), die Erbgroßherzogin von Toscana (geb. Prinzessin von Sachsen), die Fürstin Luise von Windischgrätz (Schwester des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin), die Prinzessin Léonie Murat (Witwe des Grafen von Polos), eine Prinzessin von Italien (13 Jahre alt), eine Prinzessin von Sachsen-Weimar (8 Jahre alt) und zwei Gräfinnen von Lippe-Biesterfeld-Weissenfeld. Kardinale starben diesmal nur zwei: Dupont und Falconieri.

Geboren wurden 15, und zwar 12 Prinzen und 3 Prinzessinnen, nämlich: Söhne des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin (bald nachher wieder verstorben), des Herzogs von Nassau, der Erbprinzen von Belgien, Sachsen-Meiningen und Schaumburg-Lippe, des Herzogs von Montpensier und der Prinz Michael von Russland, Friedrich Wilhelm von Preußen, Oskar von Schweden, Albrecht von Bayern, Georg von Mecklenburg-Strelitz und Hermann von Sachsen-Weimar; Töchter der Königin von Spanien, des Erbprinzen von Reuß-Schleiz und des Prinzen Friedrich von Holstein-Sonderburg-Glücksburg.

Bermählungen fanden diesmal nur vier statt, und zwar vermählten sich: 1. der Kronprinz, jetzige König beider Sicilien mit Prinzessin Marie von Bayern; 2. der Prinz Napoleon von Frankreich, Sohn von Hieronymus, mit Prinzessin Clotilde von Sardinien; 3. der Prinz Georg von Sachsen, Sohn der Königs, mit Prinzessin Marie Anna von Portugal; 4. Prinz Ludwig Napoleon Gregor Bonaparte, Sohn des Fürsten Karl von Canino und Entel Lucians, mit Prinzessin Christiane Ruspoli.

Der älteste aller regierenden 48 Souveräne (mit Einschluß des Kaisers von Brasilien, des Fürsten von Monaco und der drei die jure, aber zur Zeit nicht de facto regierenden Souveräne von Toscana, Parma und Modena) — wovon 48 männlichen und 2 weiblichen Geschlechts sind — ist auch diesmal der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, 80 Jahre alt. Außerdem sind noch 4 über 70 Jahre alt: der König von Württemberg, der Landgraf von Hessen-Homburg und die Fürsten von Schaumburg-Lippe und Reuß-Schleiz; 5 sind zwischen 60 und 70 Jahren; neun 50–60 Jahre, elf 40–50 Jahre, neun 30–40 Jahre, sechs 20–30 Jahre, endlich drei sind noch nicht 20 Jahre alt. Diese letztern, die jüngsten aller dermaligen Souveräne, sind der Fürst von Liechtenstein, über 19 Jahre alt, der Fürst von Reuß-Greiz, 13½ Jahre alt, und der zur Zeit vertriebene Herzog von Parma, 11½ Jahr alt. Die beiden letztgenannten stehen unter Vormundschaft ihrer Mütter. Das durchschnittliche Alter beträgt 45 Jahre 9½ Monate, welches 20 Regenten bereits überschritten haben.

Am längsten regiert der Fürst von Schaumburg-Lippe, nämlich seit fast 73 Jahren, nächstdem der Herzog von Sachsen-Meiningen und der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, resp. seit 56 und 52½ Jahren (wobei immer die Jahre der Minderjährigkeit mitgerechnet sind). Von den übrigen regieren 3 seit 40–50, 10 seit 20–30, 14 seit 10–20 Jahren. Die übrigen 18 sind erst im letzten Jahrzehnt und 4 darunter — die Könige von Schweden und beider Sicilien, der Großherzog von Toscana, dessen Vater abgedankt hat, und der Fürst von Reuß-Greiz — erst im vergangenen Jahre zur Regierung gekommen.

Unverheirathet und noch nicht verheirathet gewesen sind 6 Souveräne: außer dem Papst die Herzoge von Braunschweig und Parma, die Fürsten von Liechtenstein und Reuß-Greiz und der Landgraf von Hessen-Homburg. Von den übrigen sind 5 Wittwer (wie Könige von Sardinien, Belgien und Portugal, der Großherzog von Toscana und der Herzog von Anhalt-Dessau-Schönhausen); einer geschieden (der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen); 2 leben in morganatischer Ehe (der König von Dänemark und der Kurfürst von Hessen-Kassel) und einer (der Großsultanz) in Polygamie. Von den 31 Gemahlinnen (und 2 Gemahnen) der übrig bleibenden regelmäßigen verheiratheten Souveräne sind die ältesten die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und die Fürstin von Schaumburg-Lippe, beide über 60 Jahre alt, die jüngste ist die Königin beider Sicilien, erst 18 Jahre alt.

Fünfundzwanzig Souveräne haben Söhne, einer (der Kaiser von Brasilien) eine Tochter, 15 haben Brüder, 3 andere Seitenverwandte zu muthmaßlichen Nachfolgern. Hierzu kommen 3 Souveräne (von Braunschweig, Anhalt-Bernburg und Hessen-Homburg), nach deren Tode die Regierung auf eine andere Linie übergeht, und einer (der Papst), dessen Nachfolger erst nach seinem Tode gewählt wird. Von den 44 Erbprinzen und muthmaßlichen Nachfolgern sind die ältesten die von Modena und Kurhessen, über 70 Jahre alt; von den übrigen sind 3 60–70, einer über 50, 3 40–50, 7 30–40, 8 20–30, 11 10–20, noch nicht 10 Jahre alt. Der jüngste ist, wie im vorigen Jahre, der Kronprinz von Österreich. Verheirathet sind darunter 17, außerdem einer verlobt; 13 haben Kinder. Die älteste Erbprinzessin ist die von Kurhessen, 70 Jahre, die jüngste die von Sachsen-Meiningen, erst 20 Jahre alt. (D. A. 3.)

Rundmachung.

Der Verwaltungsrath der k. k. priv. österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe hat in Gemäßheit des § 56 der Statuten beschlossen, als Abschlags-Zahlung auf die Dividende des Jahres 1859 10 fl. österr. W. pr. Aktie verabschieden zu lassen.

Die Auszahlung dieses Betrages erfolgt vom 2. Januar k. J. angefangen gegen Rückstellung des betreffenden Coupons bei der Aktien-Liquidatur der Anstalt (Stadt, Freiung, römischen Kaiser), Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und sind die Coupons mit arithmetisch geordneten Consignationen zu begleiten, wozu die Blanquete in der Anstalt unentbehrlich ausgesetzt werden.

Wien, den 22. Dezember 1859.

Die k. k. priv. österr.

Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung zeigen wir ergebnist an, daß wir im Auftrage der k. k. priv. österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe die beschlossene Abschlags-Zahlung auf die Dividende des Jahres 1859 mit 10 fl. österr. W. pr. Aktie entweder in preuß. Courant nach einem vorher zu vereinbarenden Course oder in Anweisungen auf Wien 1 Tag nach Sicht bis zum 15. Januar d. J. in den Vormittagsstunden von 9–12 Uhr realisiren.

[89]

Schlesischer Bank-Verein.

Schlesische Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft „Vulcan“.

Die Inhaber der Aktien-Interimschein: Nr. 3121–25. 1316–19. 4790–4805. 4826–30. 2201–30. 2351–55. 2781–90. 3176–3225. 3156–75. 1586–1612. 1616–35. 1791–1840. 768. 771–74. 1472. 1479. 2946–55. 4256–60. 4735. 4201–5. 1407. 10. 991–1010. 3731–32. 1361–65. 1411–15. 1756–60. 2021–27. 2386–88. 2929–30. 2356–60. 2841–45. 68. 2876–85. 1696–1700. 3591–94. 4936–40. 3801–50. werden hiermit aufgefordert, die noch rückständige 10te 5%ige Einzahlung innerhalb 14 Tagen an unsere Haupt-Kasse zu leisten, widrigfalls mit den betreffenden Aktien nach § 6 der Statuten verfahren werden wird.

Beuthen O.S., den 31. Dezember 1859.

[107]

Der Verwaltungsrath. Walter, Vorsitzender.

Güter-Ab- und Anfuhr zur Oberschles. Eisenbahn.

Nach Vereinbarung mit mir gewähre ich bei grossen Transporten auf die bestehenden Roll-Tarif-Sätze angemessenen Rabatt.

[110]

C. Schierer,
Comptoir im Oberschles. Bahnhofe.

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdienner.

Sonnabend, den 7. Januar a. c., Abends 8 Uhr, im Hörsaal.
Herr Dr. Stein: Ueber Charakteristik der sogenannten Zopf-Periode.

[120]

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Anna mit dem königlichen Domänen-Administrator Herrn Paul Pietrusky zu Walde bei Königsberg in Pr. beeindruckt mich erheblich anzuzeigen. [109]

Markt-Böhmen, den 2. Januar 1860.
Die verlobte. Mutter-Nichter, geb. von Tepper-Pasky.

Als Verlobte empfehlen sich:

Franz Poppeler, Sohnrau O.-S. Adolph Feige, Katowitz. [249]

Jeanette Birkenfeld.

Joseph Voß.

Berlobte.

Breslau, [240] Münsterberg.

Als Verlobte empfehlen sich:

Bertha Podtmann. Hirsch Kroch.

Kawicz, [260]

Als Verlobte empfehlen sich:

Julie Sonnenfeld. Simon Wechselmann.

Tichau, [112] Nicolai.

Die heute Mittag erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Natalie, geb. Beleitz, von einem gesunden Mädchen beeindruckt mich hierdurch allen Freunden und Freunden mit der Bitte um ihre Teilnahme tiefbetrübt an: [113]

Klenze, Rechtsanwalt.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Anna mit dem königlichen Domänen-Administrator Herrn Paul Pietrusky zu Walde bei Königsberg in Pr. beeindruckt mich erheblich anzuzeigen. [109]

Breslau, den 3. Januar 1860. [271]

Das am 1. d. M. nach langen und schweren Leiden erfolgte sanfte Hinscheiden ihrer liebsten Gattin und Mutter, Ottolie Fleischer, geb. Plehn, zeigen allen ihren Verwandten und Freunden mit der Bitte um ihre Teilnahme tiefbetrübt an: [113]

Die Hinterbliebenen. Elisa (Posen), am 2. Januar 1860.

Ausserschlesische Familien-nachrichten. Verlobungen: Fr. Frieda v. Stegmann ist dem Prem.-Lieut. im 4. Jufaren-Regt. in v. Rabenau zu Berlin, Fräulein Louise mit dem Candidaten des Predigtamts in Hermann Brandt zu Bütow, Fr. Emma mit Hrn. Lieut. im 36. Inf.-Regt. Gustav Rohde in Essen.

Heil. Verbindung: Hr. Hauptm. und Compagnie-Chef im 20. Inf.-Regt. C. Redlich ist Fr. Veronica Dettinger in Berlin.

F. V. 4. I. 7½ U

Im Verlage von Joh. Urban Kern,
Ring Nr. 2 in Breslau ist soeben erschienen:

A g e n d a.

Notizbuch für jeden Tag des Jahres.
Siebenter Jahrgang. Mit Münz-, Gewichts- und Zinsentabellen, Notizzettel über Papiergeld u. C. Eleg. in Leinwand geb. 10 Sgr. Dasselbe mit Papier durchdröhnen 15 Sgr. Dies billigte Notizbuch empfiehlt sich durch portative Einrichtung. Daraus ist separat zu haben:

Kern's Taschen-Tabellen

zur Vergleichung der gangbaren Münzen, Handelsgewichte u. c. Nebst Notizzettel über ungünstiges und falsches Papiergeleb. 12. geh. 3 Sgr. [115]

So eben erschien in meinem Verlage und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Pro 1860.

Zolltarif des deutschen Zollvereins

gültig vom 1. Januar 1860 ab,
mit den im Verkehrs mit Oesterreich gültigen Zollsätzen.

Preis 3 Sgr. [7]

Heinrich Hübner in Leipzig.

Amtliche Anzeigen.

Substaations-Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verkaufe des hier Nr. 29 der goldenen Radegasse belegenen, auf 3898 Thl. 8 Sgr. geschätzten Hauses zum Zweck der Auseinanderziehung der Miteigentümmer, haben wir einen Termin auf den 26. März 1860, Vm. 11 Uhr, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt. Taxe und Hypothekenchein können in dem Bureau XII. eingezogen werden. Zu diesem Termine werden die unbefannten Realsprudenden zur Vermeldung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen hierdurch vorgeladen. Breslau, den 23. Novbr. 1859. [26]

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [27]

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
I. Abtheilung.

Den 15. Dezember 1859.

In dem Konurse über das Vermögen des Kaufmanns Carl Achtehn, Schweißnitzer-Stadtgraben Nr. 21 und Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 73 hier, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 25. Jan. 1860 einschließlich, bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 18. Februar 1860, Vorm. 10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Niederritter im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muss bei der Anmeldung seiner Forderung, einen zur Prüfung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Alten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschafft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Simon und Körb zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [28]

Die bevorstehende Theilung des Nachlasses des am 26. November 1855 zu Glaz verstorbenen Landwirts-Direktors Joseph von Humbracht unter die Erben, wird den unbekannten Erblichstgläubigern auf Grund der §§ 137 folgende Titel 17 Thl. I. des Allgemeinen Landrechts hierdurch bekannt gemacht.

Glaz, den 29. Dezember 1859.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abth.

Zufolge mehrfacher Anfragen bringen wir hiermit nachträglich zur öffentlichen Kenntnis, daß dem Kaufmann Herrn Carl Gerber in Schwufen, nach der am 21. Oktober 1859 erfolgten Auszahlung der letzten Alfordate, die unbedrängte Disposition-Besugniss über sein Vermögen wieder zusteht. [108]

Glogau, den 2. Januar 1860.

Das Curatorium der Kaufmann Carl Gerber'schen Gläubigerschaft. Moll.

Auktion. [29]

Freitag, den 6. d. M. Nachm. 3 Uhr sollen auf dem zu Nr. 1 Tauenziehstraße gehörenden Holzhaus 6 Schod diverse Stab- und eine Partie Kammholz versteigert werden. [125]

Führmann, Aukt.-Komm.

Auktion von außenstehenden Forderungen. [30]

Donnerstag den 26. d. M. Vorm. 10 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Gebäude (Berathungs-Zimmer 1. Stock) die zur Kaufm. Kloßeschen Konkurs-Masse gehörigen 28 ausstehenden Wechsel- u. Waarenforderungen, im Gesamt- betrage von 1339 Thlr. 24 Sgr. 7 Pf. einzeln versteigert werden. Die Beschreibung der Forderungen ist im Bureau XII., die Handlungsbücher und Wechsel aber bei dem Verwalter der Masse, Kaufm. Leinh., Karlsplatz Nr. 1, einzusehen. [126]

Führmann, Aukt.-Komm.

Julius Spieß,

Calligraph aus Berlin, eröffnet hier einen neuen Cyclus im Schnell-Schönschreiben für Herren, Damen und Schüler. Er garantirt jedem in 20 Lehrstunden eine überzeugend schönes und freiere Handschrift. Annahme täglich: [119]

Albrechtsstraße Nr. 17, zwei Tr.

Niederschlesische Zweigbahn.

In Gemäßheit unserer Bekanntmachung vom 6ten d. Mts. sind behufs der Amortisation, die nachstehenden Nummern unserer 4½ und 5-prozentigen Prioritäts-Obligationen Lit. A. und B. im Nominalbetrage von 6700 Thlr. heute gezogen worden:

Lit. A. 16 Stück à 200 Thaler:

Nr. 78, 180, 272, 337, 353, 448, 479, 480 à 4½ Prozent.

Nr. 688, 658, 701, 723, 812, 881, 993, 997 à 5 Prozent.

Lit. B. 35 Stück à 100 Thaler:

Nr. 1051, 1112, 1282, 1410, 1481, 1535, 1658, 1858, 1904, 1923, 1972, 2018, 2246, 2350, 2379, 2419, 2505 à 4½ Prozent.

Nr. 2588, 2659, 2750, 2937, 2950, 3061, 3103, 3162, 3200, 3326, 3350, 3400, 3565, 3597, 3798, 3919, 3924 à 5 Prozent.

Die Inhaber dieser Obligationen werden hierdurch aufgefordert, letztere vom 1. Juli 1860 an, mit welchem Tage deren Verzinsung aufhört, nebst den bis dahin noch nicht verfallenen Coupons, gegen Empfangnahme des Nominalwertes der Obligationen bei unserer Hauptkasse hierdurch einzuliefern.

Der Betrag der nach dem 1. Juli fällig werdenden Coupons, welche hierbei nicht mit eingeliefert werden, wird von dem Kapital in Abzug gebracht.

Zugleich fordern wir die Inhaber der in früheren Jahren bereits gezogenen unten verzeichneten Prioritäts-Obligationen wiederholz auf, den Kapitalbetrag in obengedachter Art in Empfang zu nehmen.

Es sind noch rückständig:

1) aus dem Einlösungstermine vom Jahre 1856:

Lit. B. Nr. 1220, 3992;

2) aus dem Einlösungstermine vom Jahre 1857:

Lit. B. Nr. 3997;

3) aus dem Einlösungstermine vom Jahre 1859:

Lit. A. Nr. 507, 646, 652, 737, 742, 897, 964.

Lit. B. Nr. 2558, 3168, 3413, 3521, 3527, 3530, 3538, 3567, 3705, 3713. [114]

Glogau, den 30. Dezember 1859.

Die Direktion der Niederschlesischen Zweigbahn-Gesellschaft.

Auf Grund § 3 des Gesellschafts-Statuts vom 8. Februar 1859 werden die Mitglieder von den unterzeichneten Geschäfts-Inhabern hiermit aufgefordert, unter Producierung der Antheilscheine die fünften 10% der von Ihnen gezeichneten Summen bis zum 10. Februar 1860, und zwar in den Wochentagen vom 1. bis 10. Februar an das Handlungshaus der Herren Carl Ertel & Co. in Breslau einzuzahlen. Es ist gestattet, Volkzahlungen über 10% der gezeichneten Summen hinaus, in abgerundeten mit der Zahl 10 theilbaren Beträgen zu leisten, und werden dieselben vom Tage der Einzahlung ab mit 5% verzinst. Bei dieser Einzahlung werden diejenigen Zinsen mit in Anrechnung gebracht, welche für die Einzahlungen in der Zeit vom 1. Juni bis 1. Dezbr. 1859 aufgelaufen sind.

Glogau, den 30. Dezember 1859. [54]

Gorkauer Societäts-Brauerei.

W. Bar. v. Lüttwitz. R. Seiffert.

Waldenburg-Friedländer Chaussee.

Dividenden-Zahlung.

Zufolge Beschlusses der am 26. Juni 1850 stattgefundenen General-Versammlung der Aktionäre des Waldenburg-Friedländer Chaussee-Aktion-Vereins und zwar Passus 3 der damals aufgenommenen Verhandlung, ist die Dividende für das Geschäftsjahr 1859 aus 3½ pCt. festgestellt worden; wir fordern daher die geehrten Aktionäre des gedachten Vereins hierdurch ergeben zu, diese für das Jahr 1859 auf 3½ pCt. resp. 25 Sgr. pro Aktie sich ergebende Dividende in den Geschäftsstunden bei dem Kassendirektor Herrn Kfm. Webner hier gegen Rückgabe der bezüglichen Dividenden-Scheine vom 4. Januar bis 15. März d. J. poste restante.

Da in diesem Jahre die Dividenden-Scheine Serie II. zu Ende gehen, so wird gleichzeitig eracht, die Qualität Aktien selbst mit einzureichen, um die neuen Dividenden-Scheine Serie III. einzuhändigen.

Dividenden, welche drei Jahre nach dem gestellten Termine nicht erhoben werden, verfallen nach § 24 der Statuten, der Vereinslasse, wir machen daher die Inhaber von rückständigen Dividenden-Scheinen darauf aufmerksam, daß die Beträge derjenigen Scheine aus dem Jahre 1856, welche in der jetzigen Zahlungsperiode nicht zur Erhebung kommen, der Vereinslasse überwiesen werden.

Waldenburg, den 1. Januar 1860.

Das Direktorium.

Ein Buchhalter in einer Zuckerfabrik, der seine jetzige Stellung noch fest inne hat und den Betrieb einer Zuckerfabrik genau kennt, wünscht zum 1. April oder später als solcher ein anderes Engagement einzugehen. Refektanten werden gebeten, ihre geehrten Adressen unter A. Z. Nr. 4 in der Expedition der Bresl. Btg. niederzulegen.

Nicht vorgesuchener, sondern wegen Aufgabe des Geschäfts wirklicher

gänzlicher Ausverkauf

einer Partie sehr schöner abgelagerter Cigarren zum Selbstkostenpreise. [273]

S. Langmann, Schweidnitzerstr. Nr. 40.

Die Verpachtung der sehr frequenten Reitstätte in dem jetzt bedeutend erweiterten Schützenbaue zu Namitz soll am 1. April 1860 ab auf anderweitige 6 Jahre stattfinden.

Termin hierzu ist auf

Dienstag den 31. Januar 1860

Vorm. 11 Uhr

in unserem Schützenhause anberaumt, bis zu welchem die Öfferten frankt und versiegelt an unsern Verleger Hrn. G. Kupke eingereicht sein müssen, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Refektanten werden eröffnet werden.

Die näheren Bedingungen liegen bei Hrn. G. Kupke zur Einsicht aus, von denen Abschriften gegen Erstattung der Kopialien verabreicht werden. [123]

Rawicz, den 1. Januar 1860.

Der Vorstand der Schützen-gilde.

Geschäfts-Eröffnung.

Von heutigem Tage ab befindet sich meine bisher auf der Goldenen Radegasse innegehabte

Dauermehl-Handlung nebst Särgen- und Hülsenfrüchten, Fischer-Gasse Nr. 20, im St. Paulus, an der abgeschossenen Kirche, und empfehle ich den hohen Herrschaften bei dieser Gelegenheit ein vorzügliches danziger Weizenmehl Nr. 0.

[269]

W. Grund.

Wir zeigen hiermit ergeben zu, daß wir vom 1. Januar 1860 unser Lager von

Revalenta arabica

an Herrn Gustav Scholz, Schweidnitzerstraße 50 übergeben haben, und bitten höflich, sich mit Aufträgen in diesem Artikel an letzter gefälligst wenden zu wollen. [242]

Breslau, den 31. Dezember 1859.

W. Heinrich u. Co.

Eine gesunde, kräftige Amme vom Lande sucht ein baldiges Unterkommen. Näheres Barbaragasse 4, beim Maurer Wirbel. [233]

Möbel

jeder Art, gut und solide gearbeitet, in Mahagoni-, Kirschbaum- und gewöhnlichen Hözern, so wie eine Auswahl von Spiegeln und Polsterpaaren empfiehlt zu den billigen Preisen:

Louis Mandi,
Tischlermeister,
Kupferschmiedestraße 16.

Ein neuer Toltaviger Mahagoni-Flügel, schöner Ton, ist wegen Mangel an Raum sofort unter dem Kostenpreise zu haben: Kleinburgerstraße 15, par terre. [277]

Ein dauerhaftes dreijähriges Comtoir-Pult von Zedertastenholz ist zu verkaufen alte Taschenstraße Nr. 21. [266]

Ein tollwiger Flügel von Kirschbaumholz in gutem Zustande, ist zu verkaufen Neumarkt Nr. 30, eine Stiege. [252]

für Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemezeile 9.

Eine Bonne,

der schulwissenschaftlichen Elementar-Ausbildung der Kinder, wie deren Pflege und Erziehung sich widmend, sucht bald ein Engagement, am liebsten in einer anständigen Familie auf dem Lande. Näheres auf portofreie Anfragen unter Chiffre L. G. poste rest. Breslau

Ein jung. christl. Mann, welch. d. ob. Classe e. Realstud. bejucht hat, gr. Kenntniß d. neueren Sprachen bes., i. e. Commiss.-Product. Geschäft mehr. Jahre servirt u. ab. d. Moralt. Zeugnisse vorweist, k. wünscht e. Stelle als Volont. i. e. achtbar. Hause. — Güte Öfferten w. unt. Aadr. B. B. poste rest. Breslau erwartet. [234]

Desgleichen ein Quartier im Ho. Etage, bestehend aus einer Stube, einer Küche und Bodenkammer, zu vermieten. [118]

Desgleichen ein Quartier im Ho. Etage, bestehend aus einer Stube, einer Küche und